Nr. 33. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 9. Februar 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 26605. — Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607 26605. Postscheckkonto 2011 Erfurt

Sichere Etatsmehrheit, entschlossener Kampf gegen zerstörende Elemente

Die Reichstagskämpfe auf dem Höhepunkt

Die Obstruktionsversuche der koalierten Kommunazis und Hugenberger gebrochen
Heute eine neue Niederlage der Volksverderber in Aussicht

Der Reichstag lehnte am Sonnabendnachmittag die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten und Kommunisten gegen die Reichsregierung mit 293 gegen 221 Stimmen bei 13 Enthaltungen ab. Der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Reichstages wurde mit 308 gegen 207 Stimmen abgelehnt.

Trotz der kriegerischen Ankündigungen der Nationalsozialisten begann die Sonnabend-Sitzung des Reichstages recht friedlich. Die Opposition unternahm zunächst einen Vorstoß auf Absetzung des Antrages von der Tagesordnung, der die dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesenen **Anträge auf Aufhebung der Immunität in das Plenum zurückziehen will, also die sofortige Plenarentscheidung ohne Ausschußberatung beabsichtigt.** Präsident Loebe empfahl dem Hause, diesem Antrag auf Zurückstellung zuzustimmen. **Das Haus entschied entsprechend, da es gleichgültig ist, ob die Entscheidung über die Aufhebung der Immunität sofort oder einige Tage später fällt. Damit war**

der Anstoß der vereinigten Rechts- und Linksradikalen: Frick, Hugenberg, Thälmann erledigt.

In der fortgesetzten Aussprache über den **Etat der Reichskanzlei** rasselte der Abgeordnete der Jungdeutschen, Bornemann, mit den Nationalsozialisten zusammen. Die parlamentarische Immunität sei eingeführt worden als Schutz gegen absolutistische Fürsten, die das Parlament und die Parlamentarier durch Strafprozesse lahmlegen wollten. **Jetzt aber werde die Immunität von zahlreichen Abgeordneten mißbraucht gegen die eigenen Volksgenossen. Im Interesse des Volkes müsse die Immunität eingeschränkt werden, um Verleumder vor Gericht zur Verantwortung ziehen zu können.**

Der Wirtschaftsparteiler Lucke und der Landvolkführer Döbrich bewiesen wieder einmal, daß zahlreiche Leute über den Marxismus reden, ohne die Spur einer Ahnung von marxistischen Lehren zu haben. Der deutschnationale Fraktionsführer Oberfohren hielt eine überspitzte Rede gegen den Reichskanzler. Oberfohrens Fragen, die er dem Kanzler vorlegte, verpufften, da der Reichskanzler es nicht für nötig hielt, ihn und die nächste deutschnationale Rede des Abgeordneten Dr. Kleiner anzuhören. Auch zwischen Abgeordneten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei kam es zu Auftritten, die nahe an Tätlichkeiten grenzten. Loebe mußte wiederholt seine ganze präsidiale Kunst aufwenden, um die bürgerlichen Abgeordneten zu beruhigen.

Obstruktionsversuche gebrochen.

Als das Mißtrauensvotum gegen die Regierung **abgelehnt war,** beantragte Abg. Esser (Ztr.) zu dem weiter vorliegenden Mißtrauensantrag gegen den Reichsminister Treviranus Uebergang zur Tagesordnung. Dieser Antrag wurde mit 318 gegen 207 Stimmen angenommen. Die Nazis kreischen. Nachdem der Nazipräsident Stöhr das ganze Haus in einen Lachsturm gestürzt hatte, enthüllte sich die weitere Obstruktionsabsicht der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen.

Sie beantragen bei jedem Haushaltstitel namentliche Abstimmung. Da der gesamte Reichshaushalt viele tausende Titel und Kapitel hat und jede namentliche Abstimmung etwa 20 Minuten in Anspruch nimmt, kann man sich leicht ausrechnen, daß allein die namentlichen Abstimmungen über den Haushalt Monate in Anspruch nehmen würden.

Einige Male läßt sich die Mehrheit dieses Manöver gefallen. Dann steigt der Zentrumsabgeordnete Esser auf die Tribüne. Er sagt: Da die Opposition alle geschäftsordnungsmäßigen Mittel anwendet, um die parlamentarische Verabschiedung des Reichshaushalts zu verhindern, wird die zur positiven Arbeit gewillte Mehrheit auch zu allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln greifen. Esser beantragt daher, über alle Titel der vorliegenden Haushalte, des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten gemeinsam abzustimmen. Ferner beantragt er Uebergang zur Tagesordnung über alle zu diesen Haushalten gestellten Abänderungsanträge. Der Uebergang zur Tagesordnung wird mit 301 gegen 280 Stimmen beschlossen. Während der Auszählung kommt es zu

stürmischen Auftritten

zwischen Nationalsozialisten und Zentrumsabgeordneten sowie Bayrischen Volksparteilern. Der Prälat Leicht wird zur Ordnung gerufen, weil er einem Nationalsozialisten bajuvarisch zugerufen hat: „Halten Sie's Maul!" Die nationalsozialistischen Dreistigkeiten erschüttern also sogar die Nervenruhe von Prälaten.

Es gibt dann noch wiederholt Geschäftsordnungsdebatten, aber man merkt, daß weder die Nationalsozialisten noch die Kommunisten, noch die mit ihnen verbündeten Deutschnationalen an einen Erfolg ihrer Aktion glauben. Schließlich versucht der Reichstagspräsident die Erregung zu glätten, indem er zugesteht, daß ein Notwehrakt zugunsten der Arbeitsfähigkeit des Parlaments vorliege. Wenn die Opposition über jeden der mehr als zehntausend Titel des Haushalts namentliche Abstimmung beantrage, wie sie es jetzt versuche, so zeige das, daß sie die Erledigung des Haushalts verhindern wolle. Es sei klar, daß dagegen Abwehrmaßnahmen getroffen werden müßten. Die jetzt vorgeschlagenen Notwehrmaßnahmen ständen in keinem Widerspruch zur Geschäftsordnung. Er hoffe aber, daß später beide Teile von ihrem jetzigen Standpunkt zurückkommen würden.

Es wird dann namentliche Abstimmung, Uebergang zur Tagesordnung über alle Abänderungsanträge und die Annahme der beiden genannten Haushaltspläne beschlossen.

Noch einmal gibt es eine lebhafte Debatte, als die Kommunisten beantragen, von der Tagesordnung der Montagsitzung die Anträge abzusetzen, die sich mit der Einschränkung der Immunität und der sonstigen Veränderung der Geschäftsordnung beschäftigen. Obwohl Deutschnationale und Nationalsozialisten die Kommunisten lebhaft unterstützten, entscheidet sich eine große Mehrheit für die Beibehaltung der vorgeschlagenen Tagesordnung. **Ob nun die Nationalsozialisten und die mit ihnen verbündeten Kommunisten die am Sonnabend nicht verwirklichten Drohungen am Montag wahrmachen und große Störungen verursachen, bleibt abzuwarten.**

Tittoni gestorben.

In Rom starb am Sonnabend der italienische Staatsmann Thomas Tittoni im Alter von 82 Jahren. Mit ihm verschwindet eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des früheren italienischen Regimes. Er war mehrfach Außenminister, auch zeitweise Botschafter. Er gehörte zu den italienischen Friedensunterhändlern. Sein Name steht zwar nicht unter dem Vertrag von Versailles, wohl aber unter dem von St. Germain. Als Außenminister hat Tittoni später das feierliche Wort Italiens verpfändet, daß die kulturellen Rechte des deutschen Südtirols unter italienischer Herrschaft stets respektiert werden würden. Dieses Versprechen hat Mussolini später ausdrücklich verleugnet mit der Begründung, daß das faschistische Italien nicht an Versprechungen des gestürzten liberalen Regimes gebunden sei.

So urteilt ein kommunistischer Bezirksleiter:

„Die KPD. ein Misthaufen"

Das wahre Gesicht der KPD. im Bezirk Halle-Merseburg - 75—80 Prozent der Mitglieder verloren
Neugewonnene Mitglieder verlassen schon nach kurzer Zeit die Partei - Starker Leserschwund

Halle, den 9. Februar.

Von einem ehemaligen kommunistischen Funktionär, der über die Vorgänge in der hallischen KPD. aufs genaueste informiert ist, wird uns geschrieben:

Wenn die KPD.-Phrasenhelden den Mund nur halb so weit aufreißen wollten, als sie es gewöhnlich tun (aus Angst vor der Ungnade Teddy Thälmanns), so würde dies immer noch in keinem Verhältnis stehen zu der tatsächlichen Stärke (oder vielmehr Schwäche) der Kommunistischen Partei. Wenn die Arbeiter nur wüßten, wie es in dieser angeblichen „Arbeiterpartei" aussieht, würden sie wohl einen anderen Begriff bekommen als den, der ihnen täglich vom „Leipziger Klassenkampf" oder von den KPD.-Bonzen aufzuzwingen versucht wird.

Man kann ruhig behaupten: In keiner anderen Partei (wohl nicht einmal bei den Nazis) geht es so wüst zu und sieht es so traurig aus, wie in der Kommunistischen Partei. Nirgends zeigt sich so viel Speichelleckerei und Heuchelei, soviel Unehrlichkeit und widerliches Spekulanten- und Strebertum, wie bei der kommunistischen Parteibürokratie. Einer ist des anderen Teufel, jeder sucht den andern im Phrasen- und Wortschwall zu übertrumpfen, um dem Zentralkomitee damit zu zeigen, daß er der „Tüchtigere" ist.

Ob der Betreffende irgendwelche Befähigung in der Arbeiterbewegung oder Kenntnisse besitzt, ist völlig Nebensache, die Hauptsache ist eine große Schnauze und die hündische Ergebenheit gegenüber den „Oberbonzen" im ZK.

Daraus erklärt sich auch, daß die Partei jedes Jahr so viele „Fehler" im „Reichs"-, „Bezirks"- und „Ortsmaßstabe" feststellen muß, aus denen man „immer wieder lernen" müsse, wobei dieselben Fehler stets wieder gemacht werden, weil „Lernen" die schwächste Seite der kommunistischen Parteibürokraten ist. Und weiter erklärt sich daraus auch der starke Rückgang der Partei selbst, sowie ihres Einflusses in der Arbeiterschaft.

Vor etwa zehn Jahren — nach der Spaltung der USP. — stand die KPD. wohl auf ihrer Höhe. Damals zählte sie im Bezirk Halle-Merseburg über 60 000 Mitglieder. Wie sieht es demgegenüber heute aus?

Die KPD. hat seitdem 75 bis 80 Prozent ihrer Mitglieder verloren und zählt gegenwärtig nur noch etwa 10 000 Mitglieder.

Den meisten Anhang hat die KPD. in der Stadt Halle, sowie in deren unmittelbarer Umgebung. Draußen im Bezirk selbst sieht es sehr traurig aus; überall sind nur noch kümmerliche Reste einer Organisation vorhanden. Im Mansfelder, Bitterfelder, Wittenberger, Weißenfelser Gebiet usw., wo die Partei einst dominierend war, ist heute der Einfluß gleich Null; ganz zu schweigen von den Kreisen Torgau, Liebenwerda, Naumburg, Zeitz usw., wo die KPD. vollständig ausgespielt hat.

Und wie in Mitteldeutschland, so sieht es im ganzen Reiche aus.

Es sind nur ein paar Gebiete, wo die Kommunisten noch etwas Anhang haben. Das ist neben Berlin ein gewisser Teil des Ruhrgebietes, sowie des Chemnitzer und Hamburger Gebiets. Sonst ist von der Kommunistischen Partei nicht viel übrig geblieben. Man soll sich von der kommunistischen Tagespresse, die täglich von Neuaufnahmen für die Partei faselt, nicht täuschen lassen. Es ist dies meistens Schwindel, der nur zu einem gewissen Zweck in die Welt gesetzt wird.

Wer Gelegenheit hat, die interne kommunistische Parteiliteratur zu verfolgen, für den ist dieser Schwindel ohne weiteres klar. So hat z. B. der „Parteiarbeiter", der für die Funktionäre bestimmt ist, vor nicht allzu langer Zeit mehrere Artikel gebracht über die „große Fluktuation in der Kommunistischen Partei": Die Mitglieder, die neu gewonnen würden, träten nach ganz kurzer Zeit wieder aus der Partei aus. Das glauben wir

Beispiellose Niederlage der KPD. in Ammendorf.

In zwei am gestrigen Sonntag stattgefundenen überfüllten Versammlungen des Konsumvereins Ammendorf sprach die bisher überwiegend kommunistisch eingestellte Mitgliedschaft mit 775 gegen 66 Stimmen der aus der KPD. ausgeschlossenen Geschäftsleitung Hirsemann-Rothe das Vertrauen aus und lehnte die Befolgung der kommunistischen Parteianweisungen für den Ammendorfer Konsumverein strikte ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0001

auch ganz gern, denn jeder denkende Arbeiter, der erst einmal Gelegenheit hat, zu sehen, wie es in der KPD. aussieht, nimmt schleunigst wieder Reißaus.

Ein Kapitel, das auch ein bezeichnendes Licht auf die sogenannte „Arbeiterpartei" wirft, ist das der Unterschlagungen. Wenn bei den „Sozialfaschisten" irgend jemand mal eine Unterschlagung begeht — was natürlich auch mal vorkommen kann — dann macht die kommunistische Presse großen Tamtam. Wie aber sieht es in ihren eigenen Reihen aus? Niemals und nirgends wird wohl soviel unterschlagen, als in der KPD. Das hat selbst ein kommunistischer Finanzminister, der sich bisher trotz aller „Richtungen" behauptet hat, zugegeben. Wir können es uns denken: mancher macht es aus Not, aber dann soll man nicht so über andere zetern.

So sieht es also in der KPD. aus.

Ist es da ein Wunder, wenn ein kommunistischer Bezirkssekretär, der nicht nur im Bezirk Halle, sondern auch anderwärts die Verhältnisse genau kennen lernte, das Wort prägte:

„Die KPD. ist ein Misthaufen!"

Der Mann hat dieses Urteil natürlich nicht in der Oeffentlichkeit ausgesprochen, sondern nur in Gegenwart von Funktionären, sonst wäre es ihm schlecht ergangen. Die Arbeiter aber, die noch hinter den kommunistischen Phrasendreschern herlaufen, sollten den „Misthaufen" schleunigst verlassen, denn dieser ist neuerdings schon so faulig und stinkig geworden, daß es einem dabei ganz übel werden kann.

Einen ähnlichen Rückgang wie die KPD. hat auch die kommunistische Presse erfahren. Ihre Auflage ist ebenfalls stark zurückgegangen. Wie man hört, sollen, namentlich anläßlich der Stillegung des halischen „Klassenkampf"-Betriebes, zahlreiche Abbestellungen eingegangen sein. Kein Wunder, denn was soll ein halischer Arbeiter mit einem noch schlechteren Leipziger Blatt anfangen? Auch die halische Geschäftswelt scheint sich schon entsprechend eingestellt zu haben, denn das Inseratengeschäft geht fort der Uebersiedlung des Bolschewistenblattes nach Leipzig noch schlechter, als es bisher schon war.

Wir können es der halischen Geschäftswelt nachfühlen, wenn sie ihr Geld nicht zum Fenster hinauswerfen will; sie hat es nicht nötig, in einem auswärtigen Organ zu inserieren, das zudem durch seine eigenen unsauberen Methoden dazu beigetragen hat, die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung in Halle zu schwächen. Daß Hunderte von Arbeitern in Halle durch die brutalen Maßnahmen der KPD. brotlos geworden sind, ist ganz selbstverständlich zum Schaden der Geschäftswelt.

So geht es mit der KPD. unaufhaltsam abwärts. Trotzdem schreibt ihre Presse täglich: „Wir marschieren!" — Jawohl, aber nicht vorwärts, sondern rückwärts! Und dieser Rückmarsch wird wohl bald in eine regellose Flucht ausarten.

Hier ein neuer Beweis

Koenens Klage wird bestätigt

Die von uns kürzlich wiedergegebenen Jeremiaden, die der kommunistische Bezirksleiter für den Bezirk Halle-Merseburg, Wilhelm Koenen in einer Funktionärversammlung der KPD. in Halle ertönen ließ, ist von Koenen als von uns aus dem Zusammenhang gerissen bezeichnet worden. Das bestreiten wir entschieden, denn Koenen hat das tatsächlich ausgeführt, was wir wiedergegeben haben, und zwar genau so. Im übrigen sind wir in der Lage, einen neuen Beweis für den Niedergang der kommunistischen Bewegung zu erbringen.

Aus Pouch, einem größeren Orte bei Bitterfeld, erhalten wir heute den nachstehenden Bericht.

Während in vielen Ortsgruppen der KPD. die Auseinandersetzungen mit den nicht linientreuen Mitgliedern schon fast beendet sind, hat man in unserem Ort bisher noch nichts davon gemerkt. Aber seit dem Eindringen jüngerer Mitglieder in die Kommunistische Partei wird auch die hiesige Ortsgruppe von dieser Krankheit nicht verschont bleiben. Das zeigte deren letzte Mitgliederversammlung, wo Herr Obermayer von der Bezirksleitung der KPD. die Ziele der Partei etwas anders darstellte, als sie von der hiesigen Ortsgruppe aufgefaßt wurde. Bisher war es üblich gewesen, daß auch Mitglieder der KPD. als freigewerkschaftliche Betriebsratsmitglieder tätig waren, aber Herr Obermayer führte darüber aus: Ueberall, wo Kommunisten im Betriebe sind, muß es möglich sein, einen roten Betriebsrat unter Führung der RGO. aufzustellen. Weiter führte er aus:

„Unsere Aufgabe muß es jetzt sein, die Mitgliederzahlen um 100 Prozent zu erhöhen und die RGO. zu stärken. Aber was müssen wir hier in Pouch feststellen? Statt 100 prozentiger Vermehrung eine fast 100 prozentige Verminderung. Die kommunistische Jugend ist von 28 auf 8 heruntergekommen. Auch die Zahl der „Klassenkampf"-Leser nimmt ab. Nichts, gar nichts ist geleistet worden."

Auf den Zwischenruf eines Mitgliedes, warum denn die Bewegung in Bitterfeld nicht vorwärts gehe, antwortete Obermayer, daß die Bitterfelder Parteifunktionäre dauernd auswärts zu tun hätten (Kriegervereinsball. Red.) und sich sehr wenig um die Bitterfelder Verhältnisse kümmern könnten.

„Ich sehe" — so unterstrich Obermayer seine Ausführungen — „die älteren Genossen lachen so höhnisch, aber es ist Tatsache, bei euch geht es rückwärts statt vorwärts. Ich stelle fest, die Ortsgruppe Pouch ist eine ganz rechts opportunistisch eingestellte Ortsgruppe".

Die Diskussion zeigte, daß Herr Obermayer an den beiden Punkten: Gemeindepolitik und Betriebsrätewahlen bei einigen verantwortungsbewußten Funktionären scheiterte. Als neuer Pol.-Leiter sollte ein Mitglied gewählt werden, welches erst am selben Abend beigetreten war. Der Mann verzichtete aber, weil er noch nichts versteht. (Er ist wenigstens ehrlich. Red.) So wurde denn die Pol.-Leitung einem Mitglied übertragen, welches schon einige Monate früher in die Partei eingetreten war.

Der ganze Vorgang zeigt, wie Organisationen zerschlagen und Mitglieder entfernt werden können, welche schon in der Vorkriegszeit tätig waren, und geglaubt haben, zum Wohle der Arbeiterschaft gewirkt zu haben.

Duesterberg begehrt das Volk, aber:

So schnell schießen die Preußen nicht

Severing schickt den Stahlhelmantrag als nicht genügend glaubhaft gemacht zurück

Der preußische Minister des Innern hat an den Stahlhelm ein Schreiben gerichtet, indem er die Zulassung des Stahlhelm-Volksbegehrens bis auf weiteres ablehnt. Severing hat diese Stellungnahme zu dem Antrag des Stahlhelms in einem längeren Schreiben begründet, dem wir folgendes entnehmen:

Dem Antrage des „Stahlhelm", die Listenauslegung für ein Volksbegehren zuzulassen, das auf Auflösung des Preußischen Landtages gerichtet ist, vermag ich zur Zeit nicht zu entsprechen. Der Antrag trägt nicht die Unterschrift von 20000 Stimmberechtigten. Infolgedessen müßte der Vorstand der antragstellenden Vereinigung glaubhaft machen, daß 100 000 der stimmberechtigten Mitglieder des „Stahlhelm" den Antrag unterstützen.

Auf seine Satzung kann sich der „Stahlhelm" nicht berufen. Sie läßt nach keiner Richtung erkennen, daß der „Stahlhelm" die Auflösung des Preußischen Landtages zu seinem Ziele gemacht hat.

Die Berufung auf den Beschluß des Stahlhelmvorstandes vom 4. 10. 1930 und die zu ihm angeblich erfolgte Zustimmung von 140 000 Mitgliedern auf dem Stahlhelmtag in Koblenz am 5. 10. 1930 greift nicht durch. Es steht keineswegs fest, daß die Teilnehmer an der Koblenzer Tagung tatsächlich einem auf Landtagsauflösung gerichteten Volksbegehren ihre Zustimmung geben wollten.

Im übrigen ist die Angabe, daß an der Stahlhelmtagung 140 000 stimmberechtigte Staatsbürger teilgenommen hatten, keinesfalls glaubhaft gemacht. Nach zuverlässigen amtlichen Feststellungen hat die Zahl der Teilnehmer an dem Stahlhelmtage höchstens etwa 70 000 betragen.

Eine verhältnismäßig sehr hohe Zahl der Teilnehmer waren Angehörige des „Jungstahlhelm". Von den teilnehmenden Mitgliedern des „Jungstahlhelm" ist etwa die Hälfte nicht stimmberechtigt gewesen. Hierzu kommt die Tatsache, daß an der Koblenzer Tagung nicht nur preußische Staatsbürger, sondern auch Staatsbürger anderer deutscher Länder und sogar noch Ausländer, z. B. eine Abordnung von Faschisten aus Italien teilgenommen haben.

Ebensowenig kann eine genügende Glaubhaftmachung aus der Mitgliederzahl des „Stahlhelm" entnommen werden, selbst wenn diese 100 000 weit überschreitet.

Der „Stahlhelm" kann nicht einer politischen Partei gleichgeachtet werden, deren Mitgliederzahl bei den Wahlen ohne weiteres in Erscheinung tritt, und bei der unterstellt werden kann, daß die Mitglieder einen einheitlich gerichteten politischen Willen haben. Nach seiner eigenen Satzung ist der „Stahlhelm" ein Bund, der alle Frontsoldaten ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Bildung umfassen will. Aus diesen Erwägungen kann ich die nach § 2 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. Januar 1926 vorgeschriebene Glaubhaftmachung bisher nicht als erfolgt ansehen.

Warum soll er nicht.

Der „Stahlhelm" läßt in Erwiderung auf das Schreiben des preußischen Innenministers mitteilen, daß die zur Zulassung des Volksbegehrens notwendigen 20 000 beglaubigten Unterschriften in den allernächsten Tagen „aus den Landesverbänden Berlin und Brandenburg beigebracht" würden. Die erforderlichen Maßnahmen seien bereits vorher eingeleitet.

Abstriche bei der Reichswehr

Ein Berliner Montagsblatt veröffentlicht eine Zuschrift aus Zentrumskreisen, in der es auf Grund von vertraulichen Erklärungen des Reichskanzlers vor der Zentrumsfraktion des Reichstages heißt, daß Dr. Brüning bereit sei, **der Sozialdemokratie hinsichtlich ihrer Forderung, gewisse Abstriche am Reichswehretat vorzunehmen, entgegenzukommen.** Er habe, sie auf diesem Wege für die von der Deutschen Volkspartei gewünschte unverbindliche Ermächtigung des Reichstages an die Regierung, weitere Abstriche machen zu können, zu gewinnen.

Zusammenschluß Hamburg-Lübeck

Sozialdemokratische Vorschläge.

Dem Gedanken der Reichsreform haben die sozialdemokratischen Bürgerschafts-Fraktionen Hamburg und Lübeck einen impulsiven Anstoß gegeben. Sie regen einen Zusammenschluß der beiden Hansestädte und deren Angehörigen im „Land Hamburg-Lübeck" an. Der Zweck ist eine engere Verbindung des hanseatischen Wirtschaftsgebietes und ihrer die beiden Meere verbindenden Seehäfen.

Die von beiden Fraktionen einstimmig angenommenen Richtlinien besagen, daß sich Hamburg und Lübeck zu einem Lande vereinigen sollen, dem die Hamburger Landesverfassung zugrunde gelegt wird. Lübeck soll eine Stadtgemeinde mit Selbstverwaltung bilden und einen im Rahmen verfassungsrechtlicher Möglichkeiten festzusetzenden Anteil an Regierung und Behörden erhalten.

Das ist Faschismus! In Stockholm drangen drei faschistische Schüler im Alter von 15 bis 17 Jahren in die Redaktion der kommunistischen Zeitung „Nydag" ein, bedrohten einen der Redakteure mit dem Revolver und versuchten schließlich, ihn nach dem Vorbild der finnischen Lappo-Leute gewaltsam zu entführen.

Dostojewski.

Zum 50. Todestage des Dichters am 9. Februar.

Von Dr. **Alfred Kleinberg.**

Dostojewski lesen heißt, in etwas Fremdem und Rätselvollem, in einem Urelement untertauchen. Du fühlst: hier spricht ein Mensch der Gegenwart, einer, der die Gründe und Abgründe der Seele kennt, der in die tiefsten Tiefen des Unbewußten eindringt und mit messerscharfem Verstande jeder logischen Aufgabe Herr wird, und zugleich spürst du: er lebt auf einem anderen Stern, er arbeitet mit anderen Maßen und Werten als wir; er verachtet, was wir lieben, und liebt, was schon unseren Vorvätern gleichgültig ward. Woher kommt das? Wo steckt der Schlüssel zu diesem Anderssein? Die Antwort lautet kurz: Rußland, und genauer ausgeführt: Orient und Okzident, Europa und Asien, klassisches Humanismus und slawische Erdgebundenheit, moderner Sozialismus und Urchristentum. In der Verbindung dieses Gegensätzlichen, daß er alle Gaben des Westens entgegennahm, um sie wieder als wesensfremd aus seinem Blute auszustoßen und sich gläubig, demütig zum Osten zu bekehren, ist das Wunder „Dostojewski" beschlossen, und das konnte sich nirgend wo anders begeben als im alten zaristischen Rußland zwischen 1820 und 1880.

Während dieser zwei Menschenalter drängte sich im Zarenreiche zusammen, wozu das eigentliche Europa viele Jahrhunderte gebraucht hatte: Kapitalismus und Industrie hielten ihren Einzug; Bergwerke, Fabriken und Eisenbahnen entstanden; bürgerliches Denken schlug mitten im agrarischen Boden Wurzel. Man begann, die Leibeigenschaft der Bauern, diese wichtigste Grundlage des feudalpatriarchalischen Regimes, als schweres Hindernis der angestrebten Industrialisierung zu empfinden, und unter Kämpfen und Krämpfen kam es zu einer unzulänglichen, niemanden befriedigenden „Bauernbefreiung" (1861). Man sah, seitdem man in den Napoleonischen Kriegen Frankreich und Deutschland kennengelernt hatte, gespannt und neiderfüllt nach diesen Zentren eines neuen Geistes, und immer wieder standen unter den Beamten und Offizieren Leute auf, die den fremden Ideen durch Wort oder Tat Eingang verschaffen wollten. Man begeisterte sich an Liberalismus und Sozialismus; man debattierte, agitierte und schürte unterirdisch; man beantwortete den Druck der Gewalt mit Putschen und Attentaten; — aber zu Füßen derer, die so schwärmten, die sich in glühendem Fanatismus für ein fernes Ideal hinopferten, dehnte sich dumpf und kaum berührt, kirchen- und zarentreu die Millionenmasse der Bauern, und in ihr schien „Mütterchen Rußland" der Handvoll Neuerer lächelnd zu spotten. Hier war ein Riesiges, Ungeheueres von unvorstellbaren Ausmaßen: was sollten demgegenüber Widerstand und Reform?

Es konnte jeden zerbrechen, jeden vernichten und bewies, indem es zermalmte, erst recht seine Größe — Dostojewski jedenfalls hat sie erfahren und mit Inbrunst verehrt; vor dieser Offenbarung mußten alle Leistungen und Gedanken des Westens als wesenlos versinken.

Was wir hier meinen, war die große Katastrophe von Dostojewskis Leben: nachdem er den abermizigen Geist eines trunksüchtigen und gemeinen Vaters erfahren, nachdem er sich durch technische und politische Studien, durch böse Schulden und Berufssorgen schicht und recht durchgeschlagen, verurteilte ihn der Zar wegen Teilnahme an einer nihilistischen Verschwörung zum Tode und begnadigte ihn erst, als er schon, das Ende unmittelbar vor-Augen, angebunden am Pfahle stand. Diese Augenblicke zwischen Jenseits und Diesseits und das neue Leben waren ein Geschenk des Kaisers, ein Geschenk Allrußlands. Unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit sah Dostojewski fortab alles, was ihm begegnete: vier Jahre Zwangsarbeit im „Totenhaus" unter Verbrechern und Gezeichneten, die doch, trotz allem, „Menschenbrüder" sind; sibirisches Zwangsdomizil und Verbannendasein in Deutschland, Frankreich, England und Italien; junge Ehehölle und spätes, verdämmerndes Eheglück; Hunger, Lohnschreiberei und Rausch der Dichtung; Spielwut und die ekstatischen Zusammenbrüche der Epilepsie. Leid über Leid, gewiß, und fressende Dämonen; aber es waren lauter Stürme, damit sich unter Donner und Blitz Gott nur desto herrlicher offenbare, und hinter düsterem Gewölk sah Dostojewski, der schmerzgejagte, qualbezerrte, den Himmel offen.

Vielleicht versteht man jetzt, warum alle Romane Dostojewskis aus einer Wirklichkeit, die von Anschaulichkeit und handgreiflichen Greueln birst, ins Ewige hinüberweisen, warum seine Menschen von Katastrophe zu Katastrophe, von Leidenschaft zu Leidenschaft hetzen und doch im Urgrund ihres Seins dem Göttlichen verhaftet sind, und sei's auch in dessen Umkehrung, dem Teuflischen. Da haben wir Raskolnikow, den Helden von „Schuld und Sühne" (1865), den Mörder aus kalter, verstandesdürrer Ueberlegung, der sich über eine Seelengerfaserung sondergleichen hinüber zu Buße, Mitleid und endlich zur allverzeihenden Liebe hinfindet. Da haben wir die Insassen des „Totenhauses" (1862), diese Elenden und Verlorenen, denen Verbrechen und Gemeinheit doch nur ein Abweg sind von der gottgezeichneten Bahn; haben die von allen Fiebern des Nihilismus geschüttelten, von politischer Ekstase überschäumenden „Dämonen" (1872); haben den Fürsten Mischkin, den „Idioten" (1868), der von der „heiligen Krankheit", der Epilepsie, kommt und in ihr wieder untertaucht und hinter diesen Dämmerschleiern des Bewußtseins als der wahrhaft Gütige erscheint; und haben vor allem das Vandämonium der „Brüder Karamasoff", das an Begierden, Gegensätzen und Erlösungswillen so reich ist wie Dostojewski selbst.

Ein großer Zauberer und ein großer Künstler, wenn er auch nicht baut und meißelt, sondern vulkanisch Felsblöcke herausschleudert, so reißt Dostojewski jeden Leser an sich, zwingt ihn als Seelenkünder, Wirklichkeitsmaler und Prophet in seinen Bann und macht ihn ob der Schöpferfülle seiner Welt atemlos staunen.

Ein Urmensch, ein „Proletarier der Feder", ein Bruder der Primitivsten und der Kompliziertesten, der „Erniedrigten und Beleidigten" spricht durch seinen Mund — aber so wahr das ist, so wenig gleicht Dostojewski uns selbst. Wir kennen nicht seinen Fatalismus und nicht seine gebrochene Demut, nicht seine nationale Enge und seine konservative Verzauntheit; wir wollen vorwärts, nicht zurück. Die Visionen, die Dostojewski weckt, berücken, aber sie verrücken auch; so süß sein Gift ist, so gewiß ist es ein zum dunkeln lockendes Rauschgift.

Hafenarbeiterlied.

Zieh die Hebel, schwarzer Mann,
weißer Herr will fressen,
Bück die Schulter, Niggerweib,
weiße Frau will Perlen.
Faßt — an, Hoh — ruck,
Blut ist rot
in beiden Farben.
Faßt — an, Hoh — ruck,
weißer Herr will fressen.

Schaufle Kohlen, schwarzer Mann,
Wallstreet giert nach Dollars,
Nähre Kinder, Niggerweib,
Sklaven für Fabriken.
Faßt — an, Hoh — ruck,
Blut ist rot
in beiden Farben.
Faßt — an, Hoh — ruck,
weißer Herr wird sterben.

(Aus den von Langston Hughes gesammelten „Liedern des Negers".

Ein Vorschlag zur Güte. Der Musikclown Rubins fuhr einmal durch Mittelamerika. In seinem Abteil saß ein dicker Mann, der gar bald in tiefen Schlaf verfiel und laut zu schnarchen begann. Rubins imitierte einen Trompetenschall. Der dicke Schnarcher erwachte. Rubins sah ihn drohend an: „Haben Sie Geld?" fragte er. Der Dicke erschrak und erwiderte ängstlich: „Ja." Rubins forschte weiter: „Wieviel?" Der Dicke zog zähneklappernd die Brieftasche und zählte nach. „Siebenhundert Dollar", gab er bleich zur Antwort. „Dann will ich Ihnen mal was sagen", meinte Rubins. „Wenn ich soviel Geld hätte, würde ich mir ein Sonderabteil nehmen, damit ich andere ehrbare Reisende nicht mit meinem Schnarche zur Verzweiflung brächte . . ."

Ein tiefes Buch. In einem literarischen Kreise in England unterhielt man sich über die Werke eines Kollegen, von dem man behauptete, er gehöre feineswegs zur Literatur, sondern zur Kolportage. Shaw mischte sich ein: „Alles in allem haben Sie gar nicht unrecht, meine Herren. Aber vergessen Sie nicht, daß W. auch ein wirklich tiefes Buch geschrieben hat." — „W. soll ein tiefes Buch geschrieben haben? Welches soll denn das sein?" empörten sich die Kollegen. — „Hundert Meilen unter dem Meeresspiegel", erwiderte Shaw, sorgfältig seinen weißen Bart streichend. „Oder ist Ihnen das noch nicht tief genug?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 33 Montag, den 9. Februar

Die Woche beginnt ...

Montagmorgen. Nebeldunst kriecht durch die Straßen und wallt auf in den frühen Lichtkegeln der Laternen.

Noch schläft die Stadt. Vom Bahnhof her klingen verhallende Geräusche des nächtlichen Rangierbetriebes. Ab und zu tutet einsam das Signalhorn. Vom Turm schlägt es fünf.

Dann wird es lebendiger. Tappende Schritte eilen schlürfend über das Pflaster. Man sieht nichts. Aber man weiß: Menschen gehen zur Arbeit. Zuerst klingt das Tappen der Schritte vereinzelt. Hier und dort. In der Seitenstraße, auf dem großen Platz. Aber dann hallt es eindringlicher. Immer mehr verstärkt es sich. Zuletzt ist nur noch ein einziger harter Klang: Tapp — tapp — tapp! Das eigenartige Präludium der beginnenden Arbeit ...

Jetzt knarren Wagenräder. Milchkarren, die den Frühdienst versehen. Bäckerjungen fahren auf Rädern vorbei. Und nun kreischt auch die Elektrische in ihren Schienen.

Am Bahnhof beginnt Hochbetrieb. Die Frühzüge laufen ein. Omnibusse und Taxen lassen die Motore laufen. Eine Menschenschlange bewegt sich rasch durch die immer noch dunklen Straßen.

Schon sind auch die ersten Arbeitslosen unterwegs. Irgendwo ruft auch sie die Pflicht. Und im immer lebhafter werdenden Straßenverkehr tauchen bereits Kinder auf ...

Im Osten dämmert es. Nüchtern zieht der Morgen herauf. Alle sonntägliche Stille scheint verbannt. Geräusche des Alltags fordern ihr Recht. Stadtuhren künden die achte Stunde ...

Der Tag ist erwacht. Die Woche beginnt ...

Starker Frost

In der Nacht zum Sonnabend wurden in Halle 14 Grad Celsius unter Null gemessen. Außerhalb der Stadt fiel das Thermometer sogar auf minus 16 Grad Celsius. Es ist damit zu rechnen, daß auch in den nächsten Tagen die Kälte noch unvermindert anhält.

Wettervorhersage. Dienstag: Ziemlich trüb und diesig, zu leichten Niederschlägen neigend, Abnahme des Frostes. Mittwoch: Wetterlage unsicher.

Einziehung einer Straße. Die zwischen Adolf- und Reichardtstraße auf dem Wettinerplatz gelegene Verbindungsstraße soll eingezogen und an ihre Stelle ein Erfatzfußweg von 3 Meter Breite geschaffen werden.

Rüstet zu den Betriebsrätewahlen 1931

Die Wahl zu den Betriebsräten hat in einer Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs und der politischen Hochspannung besondere Bedeutung. Tagtäglich finden Kündigungen und Entlassungen statt, auf der ganzen Front hat die Lohnabbau-Offensive der Unternehmer eingesetzt, Faschisten und Kommunisten versuchen die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, zu unterminieren.

Gefahr droht überall, und schwere Kämpfe stehen bevor.

In dieser Situation haben die Betriebsräte besondere Bedeutung, denn sie sind berufen, neben den Gewerkschaften die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Dies können sie nur, wenn hinter ihnen die Macht der freien Gewerkschaften steht.

Deshalb müssen in jedem Betrieb nur Freigewerkschaftler als Betriebsräte aufgestellt und gewählt werden.

Die angeblich roten Betriebsräte haben sich als unfähig erwiesen, die Arbeiterschaft zu vertreten, ihr Können stand im umgekehrtem Verhältnis zu ihrem Mundwerk, eine einzige Niederlage der Arbeiterschaft ist der Weg ihrer Tätigkeit. Sie sind Agenten einer bankrotten politischen Partei, um deren festgefahrenen Parteikarren flottzumachen und durch sinnlose Aktionen neues Unheil, größere Verwirrung in die Arbeitermassen zu tragen.

Den KGO.-Phrasenhelden ebensowenig eine Stimme wie den Trabanten des Großkapitals, den Nazis.

Nur die freigewerkschaftlichen Betriebsräte haben sich bewährt, nur hinter ihnen steht die Macht und Kraft der Organisationen, nur sie vertreten die Interessen der Belegschaft. Deshalb

Rüstet zur Wahl der Betriebsräte — und wählt nur freigewerkschaftliche Kandidaten.

ADGB., Ortsausschuß Halle
Afa., Ortskartell Halle

KPD.-Stadtrat Härtel „kokst" auf einer Polizeiwache Severings

Der „Weltrevolutionär" hatte „mal wieder einen mächtigen gefressen"!

Halle, den 9. Februar.

Der heutige Polizeibericht meldet:

Am 8. Februar gegen 5.30 Uhr kam Am Steintor ein von der Magdeburger Straße in die Ludwig-Wucherer-Straße fahrender Personenkraftwagen in der Kurve ins Schleudern. Der Wagen stieß gegen einen Straßenbahnmast und wurde stark beschädigt. Anscheinend wurde niemand verletzt. **Der Kraftwagenführer war angetrunken und wurde zur Ausnüchterung dem Polizeirevier zugeführt. Sein Wagen ist sichergestellt.**

*

Was sich hinter solch einem harmlosen Polizeibericht manchmal so verbergen kann, haben wir des öfteren schon aufgezeigt. Diesmal aber ist es etwas ganz Besonderes: Der betrunkene Kraftwagenführer, der am Sonntag auf einer Polizeiwache Severings seinen Rausch ausschlafen mußte, ist niemand anders als die kommunistische Konsumgröße Geschäftsführer und Stadtrat a. D. Otto Härtel. Er kam in dem vom Gerichtsvollzieher gepfändeten Wagen von einer anstrengenden Nachttour zurück, als er in der Nähe des Arbeitsamtes Am Steintor gegen einen Straßenbahnmast fuhr und das eben geschilderte Malheur erlebte. Dem Schupobeamten, vor dem er sich, lebhaft umhertorkelnd, legitimierte, stellte er sich als Schlossermeister Härtel, „nebenbei Stadtrat", vor. Wie bescheiden Herr Härtel doch schon geworden ist: nur noch Schlosser, nicht mehr Geschäftsführer. Das Auto, in dem noch eine junge Dame (!) saß, mußte abgeschleppt werden.

Herr Härtel scheint eine besondere Vorliebe dafür zu haben, erst immer dann von einer ontivengenden Autofahrt nach Hause zurückzukommen, wenn andere Leute schon wieder an die Arbeit gehen. Dieser kleine Vorfall am Steintor erinnert jedenfalls an eine Begebenheit, die unter dem Titel „Idyll aus Halle" in Nr. 8 des Oppositionsblattes der Renegaten „Die Konsumlaterne" vom vorigen Jahre nachzulesen ist:

„Auf dem Bahnhofsvorplatz früh 6 Uhr. Das Personenauto des proletarischen Geschäftsführers Otto Härtel. Drinnen sitzt verschlafen und übernächtigt in die Polster geschmiegt die Sekretärin Otto Härtels. Der Herr Stadtrat und proletarische Geschäftsführer selbst sitzt im Wartesaal in einem Zustand, von dem er früher zu behaupten pflegte:

„Meeste, ich habe mal wieder einen mächtigen gefressen!"

In seiner Begleitung befand sich der Chauffeur Kurt Bartsch in ähnlicher Verfassung. Außerordentlich unangenehm ist, daß eine ganze Anzahl Leunaproleten Zeugen des Vorganges sind. Endeffekt: Die drei Genannten erscheinen am Sonnabend, dem 18. August, nicht zur Arbeit. Die Kosten tragen die Mitglieder."

Auf diese Weise wurden die mühselig gesparten Groschen der Proleten verbraucht. Dazu erhöhte man wohl auch die Spesen für die Vorstandsmitglieder. Und wie man sieht, auch von dem wenigen, was dem „Roten Proviantamt" nach der Pleiteflucht, muß für Herrn Härtel doch noch so viel übrig sein, daß er es mit seiner „Privatsekretärin" in der Nacht verjuxen kann. Man müßte für alle die, denen jetzt noch nicht die Augen über die wahren Schuldigen an der Katastrophe des hallischen AAV. aufgehen, Zwangsinternierung in Nietleben beantragen!

Halles Sensationen Anfang 1831

Was gabs im Januar 1831 in Halle? -- Erlaß der Kommunalsteuern - Klinkere Statistik als heute -- Lions „Kunstgalerie" und Vater Funkes „Wiener Flügel"

In diesen Wochen tobt in allen Körperschaften, denen zur Aufgabe gemacht ist, am Wohle der Stadt mitzuarbeiten, also in den Ausschüssen, Kommissionen und Deputationen, wieder wie alljährlich heißer Kampf um die Aufstellung des Haushaltsplans für das am 1. April beginnende neue Rechnungsjahr 1931. Heftig stoßen da die Meinungen der verschiedenen Vertreter der hallischen Bevölkerungsschichten aufeinander. Rücksichtslos wollen unsere Bürgerblöcker die Steuern senken und gewaltsam wollen sie Sparmaßnahmen durchgeführt wissen, während sich die Vertreter der werktätigen Bevölkerung für die Erhaltung der sozialen Leistungen und kulturellen Verpflichtungen und deren Ausbau einsetzen. Ein Bild bietet dieser oft erbitterte Kampf von den Gegensätzlichkeiten, die da sonst doch so friedlich vom Bannkreis der Stadt umschlossen in einer Stadt nebeneinander leben.

Auch vor hundert Jahren tobten schon derartige Kämpfe, wohl nicht mit der Heftigkeit, die unsere sozial viel zerspaltenere Zeit hervorruft, aber es gab auch damals Kampf zwischen denen, die vom Gelbsack nicht herunter wollten, die immer nach Herabsetzung von Steuern und nach Sparmaßnahmen schrien und anderen, die fortschrittlicher dachten und den Opfersinn der Bürgerschaft betonten. Letztere befanden sich aber in großer Minderheit. Auch vor hundert Jahren im Januar ging der Ruf: „Spart! Senkt die Steuern!" und damals erlaubten die städtischen Finanzverhältnisse ein Eingehen auf diese Rufe. Oder war es dem Einfluß der Sparpartei zuzuschreiben? Jedenfalls wurde im Stadtblättchen Anfang Januar vom hohen Magistrat also verlautbart:

„Es gereicht uns zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß der Kämmerei-Etat für das Jahr 1831 wiederum (!!) einen Erlaß an Communalsteuern gestattet, und daher die Monate Januar und Februar als diejenige Jahreszeit, in welcher eine Erleichterung der Abgaben am willkommensten seyn wird, freygegeben sind."

Stell dir's vor, lieber Leser, die beiden Monate jetzt frei von den städtischen Steuern! Oh, ihr glücklichen Vorväter! — —

Unser soeben erschienenes Adreßbuch gibt zu Anfang interessante statistische Daten unserer Vaterstadt, die aber leider insofern sehr rückständig sind, als sie das Jahr 1929 betreffen! Nun wird man einwenden, daß der Band ja schon um Weihnachten herum druckfertig sein muß, wie sollten da die Geburts- oder Sterbeziffern für 1930 angegeben werden können? Nun, unsere Vorväter vor hundert Jahren waren damals jedenfalls flinker und fortschrittlicher, so seltsam es auch klingen mag. Schon am 1. Januar konnten die Hallenser in ihrem Blättchen lesen, wie die Bevölkerungsbewegung im Vorjahr gewesen war. Sie rechneten eben einfach von November (1829) bis November (1830). Das ist immer noch besser, als wenn man 1931 die Daten von 1929 erfährt!

Vergleichen wir nun einmal die Daten! Lebendgeburten 1929: 1945 (männl.), 1814 (weiblich) gegen 1830: 362 (männl.), 355 (weibl.) in der heutigen Altstadt! Todesfälle 1929: 3379 (3759 Geburten!); 1830: 725 (717 Geburten). Auffallend ist das Plus an Toten vor hundert Jahren im scharfen Gegensatz zu heute. Man müßte nach all dem Lamentieren heute eher das umgekehrte Verhältnis annehmen! Noch bedenklicher für 1830 wird das Verhältnis, wenn wir das Alter der Verstorbenen ansehen. Bis zum 10. Lebensjahre starben 1929: 448 Kinder (jede 6. Geburt dient heute also zum Ersatz für einen solchen Todesfall eines andern Kindes!) Damals war die Zahl gar 293 (also mußte jede 3. Geburt den Ausfall an Kindern ergänzen!), ein Beweis der damaligen großen Kindersterblichkeit. Ein Alter über 80 Jahre erreichten bei 24 790 Einwohnern 1830 etwa jeder 826., heute jeder 895. Also auch darin sind wir heute keineswegs gebrechlicher geworden! Aufschlußreich ist auch, daß 1830 107 unehelichen Geburten angegeben werden (und wieviel sind da nicht erfaßt von der Statistik!!). Entsprechend der Bevölkerungszunahme in den hundert Jahren müßte sich diese Zahl auf mindestens 1000 vermehrt haben, es sind aber 1929 nur 504 angegeben (die Zahl erfaßt dazu noch bestimmt alle!). Also auch da ist es eher besser als schlimmer geworden.

Aufschlußreich ist auch eine allmonatliche Veröffentlichung über die Zahl der Polizeistrafen in der Stadt! Obenan steht das „Herumtreiben" und „Vagabondieren" mit einem Monatsdurchschnitt von 20 Fällen, dann kommt Trunkenheit mit Skandal und Bettelei fast ebenso hoch. Es wird auch genau registriert, wieviel mal im Monat wegen Schulversäumnis, Beherbergung ohne Meldung, Setzens von Gästen (Polizeistunde) Strafen verhängt wurden; im ganzen höchstens zwei Dutzend. Wie ein Scherz mutet uns aber an, wenn wir lesen, daß im Jahre je einmal ein Mandat erfolgte wegen zu schnellen Fahrens über den Marktplatz, wegen Schlittenfahrens zur Kirchzeit und wegen Ausgießens stinkender Flüssigkeit!! Paradiesische Zeiten! — Nun begreifen wir, warum der Magistrat zu Neujahr als Punkt IV. seines Publikandums den lieben Hallensern in die Erinnerung zurückrufen muß: „die Straße darf nicht durch Herauswerfen von Schutt und sonstigem Unrath, oder durch Ausgießen von Unreinigkeiten (!!) aus den Fenstern verunreinigt werden."

*

Es gab im Januar vor hundert Jahren auch genug Sensationen in Halle: Lions „Kunstgallerie, bestehend aus 200 Statuen (Wachsfiguren) bei voller Beleuchtung bis 8 Uhr abends (man ging zeitig ins Bett!). Blüchers Sturz mit seinem Pferde und die anderen „aktuellen" Persönlichkeiten wie Herzog Karl von Braunschweig, der Sohn Napoleons I. und der Dey von Algier im Müllerschen Hause in der Rathausgasse." — „Die Vorstellung des Behmgerichts (wem gruselts nicht?) ist nur noch bis Montag, den 10. Januar, zu sehen." Fein wars sicher auch bei Gebhardten im Apollogarten (Weingärten), wo's am 15. Pökelknochen mit Meerrettig gab! Für vornehme „Standesleute" war's, was in der Maille, wo's Karpfen mit polnischer Sauce gab! Für handfestes und schlagfertiges Publikum bedeutete die „Goldene Egge" der richtige Aufenthalt, denn Vater Funke, eine damalige Type, der seinen „neugekauften Wiener Flügel mit Janitscharenmusik (Orchestrion) täglich und stündlich (!) spielen lassen kann", meldet sich und übermittelt seinen werthesten Gästen und Freunden „einen verbindlichsten Dank, indem es der „Goldenen Egge" seit zehn Jahren nicht widerfahren ist, daß es bis gegen 10 Uhr so ruhig und vergnügungsvoll zugegangen ist!" (Und nachher?)

SPD., Ortsverein Halle

Am Dienstag, dem 10. Februar, abends 7 Uhr, findet im „Volkspark", Zimmer 3, eine

erweiterte Vorstandssitzung

mit den Bezirksführern und Bezirkskassierern statt.

Am Dienstag, dem 10. Februar, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark", kleiner Saal, eine

große Funktionärsitzung

statt. Alle Funktionäre werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Am Freitag, dem 13. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark", großer Saal,

Jahresversammlung.

Am Sonntag, dem 15. Februar, vormittags 9 Uhr, im „Volkspark", kleiner Saal,

Unterbezirkskonferenz.

Das Sekretariat.

Sparer des AKV. Halle!

Hütet Euch vor den KPD.-Wölfen!

Die kommunistische Parteileitung bemüht sich weiter, ihre Opfer im „roten Proviantamt" nach Strich und Faden zu rupfen. Nicht genug, daß die Spareinlagen größtenteils verloren sein dürften, schickt sie ihre gerissensten Agitatoren auch noch in die Häuser der betrogenen Sparer, einmal um sie zu beruhigen, zum andern zur Einzeichnung in eine Liste zu veranlassen. Durch Unterschrift sollen sich die Opfer kommunistischer Pleitemacherei damit einverstanden erklären, ihre Vertretung in der Gläubigerversammlung dem — aus waschechten Linienkommunisten bestehenden — Sparerausschuß zu übertragen.

Wir warnen nochmals

ganz ausdrücklich alle Spargläubiger des A.K.V., ihre Vertretung diesem zweifelhaften Sparerausschuß zu übertragen. Alle Mitglieder des A.K.V., die auf irgendeine Weise geschädigt worden sind, holen sich am besten Auskunft in den Büros der Gewerkschaften und im Arbeitersekretariat Hartz 42/44. Soweit Spargläubiger gestern auf die Erzählungen der Kommunisten hineingefallen sind und dem Sparerausschuß ihre Vertretung übertragen haben sollten, tun sie gut, ihre Unterschrift schleunigst wieder zurückzuziehen, denn sonst sind sie doppelt betrogen.

Eine neue Rettungswache

Fernruf 32 122 (Krankenauto).

Die Arbeiter-Samariter-Kolonne Halle stellt mit dem Heutigen eine neue Rettungswache im Hause Bauhof 6 in Dienst, zugleich ein allen Erfordernissen der Hygiene entsprechendes heizbares Sanitätsauto, das auf den Telephonruf 32 122 für jedermann ohne Ansehen der Person zur Verfügung steht, ebenso gut ausgebildetes, gewisse, haftes Sanitätspersonal.

Wir hoffen, daß diese neue, mit großen Opfern geschaffene Einrichtung in der Oeffentlichkeit Verständnis und Entgegenkommen findet. Bei Unfällen Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß alle Sanitätspersonen, gleich welcher Kolonne sie angehören, Anspruch auf Schutz und Entgegenkommen aller Einwohner haben. Das muß besonders fest-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193102 09-18/fragment/page=0003

gestellt werden, weil leider in den letzten Monaten es vorgekommen ist, daß fanatisierte Menschen sich in blindem Zorn auch gegen ruhig und objektiv arbeitende Samariter bzw. Sanitätsmannschaften gewendet haben. Daß damit eine erhebliche Gefahr heraufbeschworen wird, ist jedem Einsichtigen klar, weil bei Wiederholung solcher Vorfälle eine rasche und geregelte Hilfeleistung in Gefahrfällen unmöglich würde.

Razimann greift Polizei an.

Und erhält dafür 100 Mark Geldstrafe.

Die bei der Auflösung der Saalschloß-Brauerei-Versammlung der NSDAP. festgenommenen beiden Versammlungsteilnehmer waren in weniger als 24 Stunden schon vom Schnellgericht im Polizeipräsidium abgeurteilt. Das Gericht sprach den Bürger der Spirale frei, weil es die Spirale nicht als Waffe im Sinne des Notverordnungsgesetzes ansah. Der zweite Angeklagte, Kaufmann Herbert, der der zweimaligen Aufforderung des Führers des Polizeikommandos, die Bühne zu verlassen, nicht nachgekommen war und darauf, als er von der Bühne heruntergedrängt wurde, mit einem Stuhl auf den Polizeioberleutnant losgegangen war, wurde wegen Widerstandes zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Herbert suchte sich feige damit herauszureden, daß er von dem Offizier die Treppe heruntergeworfen worden sei, und er sich an einem Stuhl nur festgehalten habe. Wie durch Zeugenaussage festgestellt wurde, hat er aber den Stuhl erhoben und war zum Angriff vorgegangen. Polizeibeamte liefen schnell hinzu und bewahrten den Offizier vor dem Ueberfall.

Das Gericht stellte erfreulicherweise ausdrücklich fest, daß die Polizei gerade in dieser Zeit politischer Wirren vor derartigen Angriffen geschützt werden müsse.

Von Einbrechern und Langfingern

In der Nacht zum Sonnabend wurden bei einem Geschäftseinbruch ein großer Posten Zigarren, Zigaretten verschiedener Marken, Wurst- und Fleischwaren gestohlen. Das Diebesgut ist in einem Zuckersack gez. J. H. 603 rotgestempelt und einem großen Pappkarton fortgeschafft worden. Bei den Lebensmitteln handelt es sich um Holsteinische Schlackwurst, grobe Mettwurst, Sülzwurst und Speck. Sachdienliche Mitteilungen aus dem Publikum, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 99 oder 100 im Polizeipräsidium. — In derselben Nacht haben unbekannte Einbrecher die Friedhofsmauer des Nordfriedhofes überstiegen und die Tür des Verwaltungsgebäudes geöffnet. Im Büro wurden mehrere Behältnisse gewaltsam erbrochen. Gestohlen ist nichts. — In letzter Zeit sind auf dem Wochenmarkt wiederholt Taschendiebstähle ausgeführt worden. Ein verdächtiger Mann, der seit mehreren Wochen beobachtet worden ist, konnte am Sonnabend auf frischer Tat festgenommen werden. Auf sein Konto dürften mehrere Diebstähle kommen.

Unfälle beim Rodeln

Auf den Brandbergen erlitt gestern ein junges Mädchen beim Rodeln eine Rückgratverstauchung, auf der Bischofswiese zog sich ein Junge beim Rodeln eine Knochensplitterung am Schienenbein zu. Beide Verunglückte wurden ins Elisabethkrankenhaus geschafft.

Wo bleibt das Tuberkulosekrankenhaus?

Brennende Zeitfragen in der Tuberkulosebekämpfung

Halle, den 9. Februar.

Ueber eine Reihe heute im Vordergrunde stehender Fragen in der Tuberkulosebekämpfung sprach im Rahmen der Vorstands- und Ausschußsitzung des hallischen Tuberkuloseverbandes der Vorsitzende und Chefarzt der Fürsorgestelle, Facharzt Dr. Blümel. Seinen Ausführungen sei folgendes entnommen:

In der Prüfung der Ursachen des vielbesprochenen Lübecker Kindersterbens ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß nicht der Calmetteische Impfstoff als solcher die Schuld trägt. Vielmehr ist die Ursache mit höchster Wahrscheinlichkeit auf eine Vermengung des Impfstoffes mit anderen Tuberkelbazillen zurückzuführen.

Die Tuberkulosesterblichkeit der Säuglinge in Halle

ist um die Hälfte geringer, als sie Calmette für Frankreich angibt. Sie betrug bei uns bei den tuberkulosegefährdeten Kindern 4,5 Prozent. In Amerika betrug sie bei Kindern des gleichen Milieus, die der Schutzimpfung unterzogen waren, 5,3 Prozent. An Säuglingen starben in Halle in der Zeit von 1927 bis 1929 fünf auf 9000 Kinder an Tuberkulose. Eine geringe Sterblichkeit, deren weitere Herabdrückung auch dem Calmetteschen Verfahren nicht glücken würde. Bei solcher Sachlage verbietet sich ein unsicheres Experimentieren von selbst. Wie wichtig demgegenüber eine richtig angewandte Gesundheitsfürsorge ist, lehrt ein Blick auf den

Rückgang der Kindersterblichkeit in Halle.

Die Gesamtsumme der Tuberkulose-Todesfälle fiel bei den Kindern von 23 (1924) auf 13 (1929 bis 1930). Ein sehr bedenkliches Moment für die Frage des Weiterwirkens der Tuberkulose stellt die augenblickliche Wirtschaftsnot dar.

Die immer stärker werdende Arbeitslosigkeit, damit verbunden der Mangel an zureichender Ernährung, die Abnahme der allgemeinen Widerstandsfähigkeit einerseits, die immer fühlbarer werdende Abnahme der Leistungsfähigkeit der Landesversicherungsanstalten, geboren aus rund 87 Millionen Reichsmark betragenden Ausfällen, denen ein immer wachsendes Anschwellen von Invalidenrentenausgaben entgegensteht, schaffen Verhältnisse, deren ungünstige Folge für eine wirksame Bekämpfung der Tuberkulose nicht ausbleiben kann und sich bereits bemerkbar macht.

Bezüglich der Bekämpfung der Tuberkulose in Halle macht sich besonders

ein Mangel an für Tuberkulöse zur Verfügung stehenden Krankenhausbetten bemerkbar.

Für schwerkranke tuberkulöse hallische Einwohner stehen nur 43 Betten zur Verfügung, davon der größere Teil für Frauen. Die Unterbringung der Männer verzögert sich oft wochen- und monatelang. Es wäre erstrebenswert, wenn sich noch 20 Betten für schwere Tuberkulöse einrichten ließen. Für tuberkulöse Kinder hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt neuerdings eine umfangreiche und sachgemäße Unterbringung gewährleistet mit der Errichtung der neuen

großen Kinderheilpätte in Harzgerode.

Die Anstalt, die mit allen Hilfsmitteln moderner Krankenhaustechnik versehen ist, wird voraussichtlich noch in der ersten Hälfte des laufenden Jahres eröffnet werden.

Nazi-Weisheiten vom Postamt 2.

Hakenkreuzler erfreuen sich bester Behandlung.

Von einem Mitglied der ADPG. wird uns geschrieben: Der Nazimaulheld Postheller Scheer betätigt sich jetzt schriftstellerisch beim Naziblättchen „Kampf". Er hat da zwei Artikel geschrieben, die er sich, wie man spürt, mit viel Mühe aus dem Federhalter gekaut hat. Beim ersten Artikel, der unter dem Titel „Liebe Deutsche Reichspost" im Dezember erschien, kann man sich nur wundern, daß sich die Reichspost derlei Unverschämtheiten von einem so grünen Jüngling gefallen läßt und ihn nicht auf die schmutzigen Tintenfinger klopft. Der zweite Artikel „Bönzchen will klettern", der Anfang Februar erschien, interessiert uns, weil er gegen die in der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft organisierten Betriebsratsmitglieder richtet. Scheer hätte sich hier nicht die Mühe geben brauchen, so sinnreiche Namensilben zu erfinden. Die drei Genannten genießen bei ihren Kollegen das vollste Vertrauen. Sie sind dafür bekannt, daß sie sich stets mit ganzer Kraft für das Wohl der Belegschaft einsetzen. Die Betriebsratsmitglieder Pfautsch, Binkmann usw. täten allerdings besser, ihren regen Mitteilungsdrang in einem Kaffeekränchen zu betätigen. Sie sind unfähig, einen Betriebsrat darzustellen. Nach jeder Sitzung haben sie es sehr eilig, ihren Gesinnungsfreunden alle Einzelheiten zu erzählen, damit diese daraus Sudeleien für ihr Käseblättchen fabrizieren können. Eins ist noch zu bemerken, daß die knappe Stimmenmehrheit der nazifreundlichen Betriebsratsmitglieder auch nur aus unluteren Machenschaften herrührt; hat doch ein höherer Hakenkreuzbeamter ausgerechnet unter den Schreiberinnen seine Opfer zur „Aufklärung" gesucht.

Kollegen zeigt ihnen die Front! Organisiert Euch in der ADGB.! Tretet ein in die SPD.! Geht bei den Betriebsratswahlen nur den Kollegen die Stimme, die wirklich fähig sind, Euch zu vertreten!

Wer will Kindergärtnerin werden?

Vom Magistrat der Stadt Halle wird uns mitgeteilt: Die Anmeldungen für die Frauenoberschule und die Frauenschule mit den sozialpädagogischen Lehrgängen zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen werden im Februar entgegengenommen. Die Frauenoberschule (Helen-Lange-Schule) bietet Schülerinnen, die die Reife für Obersekunda besitzen, eine dreijährige höhere Schulbildung. Die einjährige Frauenschule nimmt Schülerinnen mit dem Schlußzeugnis des Lyzeums und der Mittelschule auf. Sie will ihre Schülerinnen erziehen für die zukünftigen Aufgaben einer Hausfrau, Mutter, Bürgerin. Gleichzeitig ist sie die Vorbildung für den Eintritt in die sozialpädagogischen Lehrgänge, welche die Ausbildung zu den sozialen Frauenberufen der Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin vermitteln.

Fünfmal Feuerwehr. Fünfmal mußte die Feuerwehr über Wochenende kleinere Brände löschen, und zwar in der Dölauer Straße eines frisch lackierten Ofenrohrs, in der Steinstraße und in der Gebelsberger Straße Schornsteinbrände, in der Südstraße ein Stubenbrand und in der Talstraße ein Balkenbrand. Der Schaden ist überall unbedeutend.

Parteigenossen!

Beachtet den Versammlungskalender der Partei!

Weib im Strom

25

Roman von Frederik Parelius
Deutsch von Ernst Züchner

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Gunvor nahm Oskau auf den Schoß. Er trug ein Samtkleid. Das weißgelbe Haar flutete ihm bis über die Achseln. Die Augen waren groß und dunkelblau. Das Weiße in ihnen hatte einen bläulichen, seidigen Glanz, perlmutterartig. Er war ein kleiner Engel. Gunvor legte ihre Wange gegen die seine, wagte aber nicht, ihn zu küssen. Sie hatte den Blick der Madame bemerkt und sah, daß ihr Mann Wache hielt. Ihr Mut war geknickt. Sie saß hier aus Gnade. Wie im Armenhaus.

Aber Oskar wollte unterhalten sein, fand sich nicht in ihre Geistesabwesenheit. Und wie sie da mit ihm saß, taute die Kälte in ihr. Aber der Hunger verstärkte sich und schärfte ihren Geruchssinn. Trotzdem die Wohnung gut gelüftet war, roch sie, daß Jversens Kalbsbraten zu Mittag gehabt hatten. Sie schmeckte ihn auf der Zunge, das Wasser rann ihr im Munde zusammen, und sie schluckte unablässig.

„Ist dir schlecht?" Oskar stellte sich in ihrem Schoß auf die Knie und sah ihr in die Augen. Nein, ihr war nicht schlecht. Jesyi wollten sie „Hoppe, hoppe, Reiter" machen, da würd' er schon sehen, was für ein gelenkiges Pferd sie war.

Gunvor warf ihn hoch in die Luft und fing ihn mit den Knien auf. Der Junge lachte. Sie wiegte ihn auf den Knien, und er streckte die Arme gegen sie aus. Sie nahm ihn in die Arme, küßte ihm das Haar, die Wangen, die Augen, den Mund, das ganze Gesicht. Der Geldbriefträger räusperte sich.

„Jetzt muß Bobbi zu Papa kommen. Die Dame hat dich nun über, verstehst du. Die Dame geht übrigens gleich."

Der Junge ließ sich von Gunvors Knie hinuntergleiten, steckte einen Finger in den Mund und sah sie mit seitwärtsgeneigtem Kopf an. Gunvor stand auf und nahm Abschied. Im Flur traf sie die Madame. Die kam aus der Küche frischer Kaffeeduft begleitete sie. Gunvor sog ihn gierig ein, schmeckte ihn gleichsam. Dann begann sie zu reden, bedankte sich daß man Oskar so nett hielt, ließ sich nur Schritt für Schritt zur Tür drängen.

Aber sie wurde nicht gefragt, ob sie Kaffee haben wollte. Nun, das hatte sie auch nicht erwartet. Das war weiter keine Enttäuschung. Trotzdem fühlte sie sich noch mutloser als bei ihrem Kommen, obgleich ihr jetzt warm war und sie doch noch eine gute Aussicht hatte. Sie wollte nämlich Svensjens am Galgenberg aufsuchen und nach Sven sehen. Dort pflegte man ihr immer eine Tasse Kaffee vorzusetzen, selbst wenn sie zu unrechter Zeit kam.

Von der Altstadt zum Galgenberg war der Weg nicht weit, er fiel ihr aber trotzdem schwer. Das kam wohl daher, daß sie ihre Kräfte vergeudet hatte, seit sie aus der Pension fort war. Aber eine Tasse warmen Kaffees und ein wenig Brot würden ihr wieder Kraft und Mut geben.

Svensjens waren nett zu ihr.

Sie durfte Sven auf den Schoß nehmen und mit ihm anstellen, was sie wollte. Svensjens waren gutmütig.

Als dem Fuhrmann schien, daß eine angemessene Besuchszeit verstrichen war, nahm er die Pfeife aus dem Mund, spuckte aus, wobei er die Hand höflich vorhielt und fragte, wann sie Bezahlung erwarten könnten. Es wäre ja so, daß sie zwei Monate lang kein Geld von ihr kriegen sollten, wofür die Alimente von Jensen angerechnet würden. Diese zwei Monate wären aber verstrichen, und sie hätten für Sven noch nichts gekriegt. Weihnachten wäre bald heran, und sie hätten gedacht, einen Kinderwagen anzuschaffen.

Gunvor hielt Sven wie einen Schild vor sich und murmelte, daß sie gerade heute noch nicht bezahlen könnte. Aber das nächste Mal, wenn sie käme! Ganz bestimmt! Und vor Weihnachten. Natürlich sollte Sven einen Wagen haben!

Schön, so brauchte man ja darüber nicht weiter zu reden. Ob Gunvor einen Schluck Kaffee haben wollte? — Nein, danke. Sie wollte nichts haben.

Gunvor war selbst erstaunt, als sie hörte, was sie sagte. Sie saß da und sah Svensen verwundert an. Er steckte seine Pfeife an: Mittags hätte es nur Klopse gegeben. Aber er wollte eben seiner Alten Bescheid sagen. Sie wäre wohl gerade dabei, den Kaffee aufzusetzen.

Gunvor hielt es hier nicht länger aus.

Aber als sie draußen war, wollte sie am liebsten wieder hinaufgehen. Svensjens waren gerade Menschen, die alles verstanden. Aber man konnte die guten Leute die noch keinen Oere für Sven bekommen hatten, nicht auch noch damit plagen.

Vom Galgenberg ging Gunvor zur Abendandacht in die Dreifaltigkeitskirche.

Ein kleiner, magerer, schwarzbärtiger Pfarrer stand auf der Kanzel. Er redete von Jesus, welcher die Dirne nicht verurteilen wollte. Viele ziehen eine falsche Lehre aus dieser Milde Jesu, wenn er sagt: „Ich verdamme dich nicht." In Wahrheit aber muß jeder, der Hurerei treibt, nachdem er Christi gesegnete Worte gehört hat, verdammt werden. Denn die Bedingung, unter der er die Sünderin freispricht, ist die: „Sündige nicht mehr."

Gunvor fror, als sie hineinging. Aber jetzt wurde ihr ordentlich warm. Sie wollte nie wieder sündigen.

Die Abendandacht währte eine knappe Stunde. Hinterher kamen aber weder Kindtaufe noch Abendmahl. Wieder stand sie auf der Straße. Sie ging zum Kirchplatz und trank so viel Wasser, bis der Magen voll war. Dann wankte sie nach Hause und legte sich schlafen, mit dem Stuhl zugedeckt.

Auch an diesem Abend weinte sie. Aber diesmal nicht vor Liebe. Ganz einfach vor Hunger, Kälte und Verkommenheit. Bald ebbte das Weinen ab. Sie hatte keine Tränen mehr. —

Eine Uhr schlug irgendwo im Hause. Das gab ihr das Gefühl, in Gesellschaft zu sein. Sie zählte jeden Schlag und wartete auf die nächste Stunde. Als es fünf war, stand sie auf, machte sich zurecht und ging zum Brunnen hinunter. Nicht weil sie durstig war, sondern weil der Magen wieder rebellisch wurde.

In der Plätterei begann der Tag um einhalb sieben. Sie trieb sich bis ein Viertel nach sechs in den Straßen herum. Dann ging sie zur Arbeit. Die Inhaberin war schon auf und stellte sie sofort an das Waschfaß. Zwar war das Essen in den Lohn einbegriffen, doch gab es in dieser Plätterei erst um neun die erste Mahlzeit. Denn alle ordentlichen Plättmädels aßen zu Hause, ehe sie auf Arbeit gingen. Und Gunvor wollte zu diesen gehören. Sie tat deshalb so, als wenn sie satt und morgenfrisch wäre, sang sogar ein bißchen vor sich hin. Jetzt fror ihr nicht mehr. Doch der Hunger wühlte schlimmer denn je. Und einmal packte er sie so stark, daß sie vornüber in das Waschfaß kippte. Aber sie richtete sich sofort wieder hoch und lachte lauter als die anderen.

Gunvor hatte gehört, daß dem, der eine Reise tut, die letzte Stunde vor dem Ziel die längste scheint. Aber nie hatte sie gewußt, daß zwei Stunden so endlos sein konnten. —

Endlich standen die Schalen mit warmem Kaffee gefüllt und die Schüsseln mit den Schnitten auf dem Tisch. Gunvor zwang sich zu warten, bis die Inhaberin der Plätterei selbst Platz genommen hatte. Aber dann hieb sie tapfer drein.

Sie versuchte, langsam und würdig zu essen. Aber trotzdem war sie lange vor den anderen fertig. Sie zitterte am ganzen Leibe und konnte sich nur mit Mühe erheben, als es wieder an die Arbeit ging. Aber es ging.

Sie schämte sich ihrer Schwäche. Es war ja erst einundsechzig Stunden her, seit sie das letztemal gegessen hatten, und in ihren Romanbüchern hatte sie von armen Helden und Heldinnen gelesen, die schlankweg acht Tage lang hungerten.

Gunvor hatte keine Erfahrung im Hungern. Dies bekam sie jetzt zu spüren. Sie hatte zu schnell gegessen und strengte sich jetzt zu sehr an. Der Magen weigerte sich, die Nahrung bei sich zu behalten. Vielleicht hätte er sich sogar unter bedeutend besseren Umständen geweigert. Der Kaffee und die Schnitten kamen hoch. Gunvor zwang sie wieder in sich hinein. Sie schluckte, und die Augen liefen ihr vor Anstrengung voll Wasser. Ihr Wille war stark. Aber der Magen noch stärker. Sie mußte hinaus und sich erbrechen.

Als sie wieder eintrat, foppten sie die anderen Mädels damit, daß sie wohl auf Sonntagsbummel gewesen wäre. Sie war zu schlapp, um zu antworten, versuchte nur, vielsagend zu lächeln.

Ihr war fortwährend übel, aber der Hunger plagte sie nicht mehr so stark wie trühmorgens.

Zu Mittag gab es Erbsen, Salzfleisch und Speck. Gunvor hatte gelernt, vorsichtig zu essen. Der Speck schmeckte ihr nicht, obgleich sie andererseits Lust hatte, ihn mit der Schwarte zu verschlingen.

Nach dem Mittagessen nickte sie eine Viertelstunde ein, und dann arbeitete sie eine Stunde lang gemütlicher als vormittags.

Zur Vesperzeit hatte sie sich soweit erholt, daß sie gern vierzig Schnitten statt der ihr zugeteilten vier gegessen hätte. Gegen neun Uhr gab es Brot in Milch mit Zucker. Dann war Feierabend. Gunvor sagte „Gute Nacht" und ging mit ihrer Krone in der Hand davon. Sie machte einen Umweg an der Feltung vorbei. Verschiedenes mußte durchdacht werden.

Zunächst galt es zu bedenken, wie sie ihren Lohn anlegen sollte. Sie überlegte sich dies hin und her und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß es am vernünftigsten war, sich einen Eimer Kohlen für dreißig Oere eine Kiste Holz für zehn, ein Brot für fünfzehn eine Schachtel Streichhölzer für einen, einen Liter Milch für vier, Schmierseife für zehn und zuletzt Licht für zehn Oere zu erstehen.

Da blieben noch zwanzig Oere übrig.

Und außerdem die Wirtin. Heute abend wollte sie nicht vor dem Dunkelwerden nach Haus. Und morgen früh wollte sie gehen, bevor jemand aufstand, und gleich Arbeit suchen. Vielleicht hatte sie Glück und kriegte etwas Dauerndes. Wenn sie morgen abend fertig war, wollte sie mit der Wirtin sprechen. Vielleicht konnte sie ihr auch ein paar Kronen geben, falls sie Vorschuß bekam. Aber selbst, wenn das nicht so war, hatte sie doch noch die zwanzig Oere. Dafür konnte sie Brötchen kaufen und sie der Wirtin geben. Jedenfalls für zehn Oere.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0004

Sport und Spiel.

Turnspartentag des 6. Bezirks

Geringer Rückgang - Innere Geschlossenheit - Wiederwahl der Leitung

Halle, den 9. Februar (bz).

Die Turner des 6. Bezirks nahmen am gestrigen Tage den Jahresbericht von 1930 entgegen. Seit einigen Jahren war es die erste Tagung wieder, welche in Sachlichkeit und ohne politische Leidenschaften stattfand. Ist auch im allgemeinen ein kleiner Rückschritt in bezug auf die Mitgliederzahl zu verzeichnen, so muß doch gesagt werden, daß die Bewegung innerlich sehr gefestigt dasteht und daß nunmehr mit einer steten Aufwärtsentwicklung zu rechnen ist.

Wilhelm Rasch als Spartenvorsitzender eröffnete die Tagung und gab den Jahresbericht. Ein schwerer Feind der Arbeitersportler ist die Wirtschaftskrise. Als weiteren Gegner haben sie die „Einheitsapostel". Diese von einer Partei mitbevorrechten Elemente versuchten mit allen Mitteln, die Turnbewegung zu spalten. Jedoch die Funktionäre und Vereine waren auf dem Posten. Bei dem Abgang einiger Vereine handelte es sich meistens um solche, die weder leben noch sterben konnten. Andere Vereine dagegen konnten ihre

Mitgliederzahlen außerordentlich steigern,

so Möckerling um 400 Prozent, Teutschenthal um 300 Prozent und auch in Dieskau ist guter Fortschritt zu verzeichnen.

Gegenwärtig gehören der Turnsparte 62 Vereine mit 3000 Mitgliedern (darunter 360 Frauen) und 1000 Kindern (darunter 400 Mädchen) an. Auf die einzelnen Gruppen verteilen sich die Vereine wie folgt:

1. Gruppe	19	Vereine
2. „	9	„
3. „	7	„
4. „	10	„
5. „	9	„
6. „	8	„

Geturnt wird in 12 Turnhallen und 47 Sälen. Gespielt wird auf 11 gepachteten und 33 Gemeindesportplätzen.

Der Kassenbericht war trotz der schlechten Wirtschaftslage als sehr gut zu bezeichnen. Winter als Männerturnwart führte aus, daß das Jahr 1930 in jeder Hinsicht ein arbeitsreiches war. Ein Gerätewettkampf gegen den 7. Bezirk hat stattgefunden, außerdem Werbeveranstaltungen in Dölnitz, Delitz am Berge und Lauchstädt mit guten Erfolgen. Ein Schmerzenskind ist immer noch die Kampfrichtervereinigung, doch wird auch hier im kommenden Jahre eine Wendung zum Besseren stattfinden. Der Frauenturnwart Krüger stellte fest, daß die Zahl der Vereine mit Frauenabteilungen von 18 auf 20 gestiegen ist, doch bedarf es noch besserer Zusammenarbeit. Der Kinderturnwart Grube unterstrich mit Befriedigung, daß die Kinderbewegung im Jahre 1930 einen glänzenden Aufschwung genommen hat. Fleischhauer als Sportwart machte ebenfalls günstige Feststellungen. Für die Handballspieler berichtete Mosebach. Werge als Wintersportowart erklärte, daß der Skisport zumeist von den Stadtvereinen gepflegt wird, die ländlichen Vereine lassen weniger von sich hören.

Die Aussprache war nur kurz und sachlich. Lutze (Schkeuditz-Ost) ging nochmals auf die Spaltungserscheinungen ein und dankte dem Bunde und den Funktionären für das schnelle Eingreifen. Leute, denen das Fahnentuch nicht rot genug war, sind heute, wie z. B. Finkengräf, bei der schwarzweißroten Deutschen Turnerschaft gelandet.

Anwesend waren 44 männliche, 8 weibliche Delegierte und 9 Bezirks- und 3 Gruppenfunktionäre. Soweit sie gewerkschaftlich und politisch organisiert waren, kamen nur die Freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei in Frage.

In die Spartenleitung wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Wilh. Rasch (Naundorf), Kassierer: Fleischhauer (Fichte Halle), Schriftführer: Werge (Fichte Halle), Frauenausschuß: Genossin Fischer (Fichte Halle). Der Technische Ausschuß wurde wie folgt bestätigt: Männerturnwart: Winter, Frauenturnwart: Krüger, Vertreter Genossin Jänicke, Kinderturnwart: Grube, Leichtathletik: W. Schönherr, Handball- und Wintersportwart: A. Werge.

Veranstaltungen sind vorgesehen:

4. April: Bezirkswaldlauf, Handballspielspiel Magdeburg — Halle.
19. April: Vorturnerprüfungstag in Ammendorf.
11. bis 12. Juli: Bezirksfest in Ammendorf.
19. Juli: Olympiade und Weltkindertag in den einzelnen Gruppen.
26. Juli: Olympiade in Wien.
6. September: Alterstreffen in Halle.
25. Oktober: 2. Vorturnertag.
18. Oktober: Straßenstafette, Handballspiel Zeitz gegen Halle.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die arbeitsreiche Tagung mit einem kurzen Appell zur Aktivität geschlossen.

Die Tage von Mürzzuschlag

Neue Erfolge der Finnen

Die Eröffnung.

Mürzzuschlag (Steiermark), 7. Febr. (Bpd.)

Die Eröffnung der Arbeiter-Wintersportolympiade fand am Donnerstagabend in dem festlich geschmückten Saale der Bezirksvertretung in Mürzzuschlag statt. Der Olympia-Sekretär Gastgeb (Wien) sprach die Begrüßung. Begrüßungstelegramme und Glückwünsche hatten übermittelt: Reichstagspräsident Löbe, der preußische Innenminister Severing, die Reichstagsabgeordneten Schreck und Gellert, der österreichische Bundespräsident Miklas, der Bundeskanzler Ender, die Bundesminister Schürf und Hein. Der Landeshauptmann, die burgenländische Landesregierung, die Schweizer Gesandtschaft, das finnische und lettische Konsulat sowie der rumänische Vizekonsul. Auch von Verbänden und Organisationen lagen Begrüßungsschreiben vor. Für die Stadt Mürzzuschlag sprach Bürgermeister Preprost, für die Soz. Partei Fohringer und für die Steirische Landespartei und Gewerkschaftskommission Lindner. Nach dem Aufmarsch der Ländervertreter mit ihren Fahnen sprach Kalnin (Lettland) für alle anwesenden Länder der Einwohnerschaft Mürzzuschlags den Dank aus. Nachdem der Präsident der Internationale, Nationalrat Dr. Deutsch (Wien), die große Bedeutung des Arbeitersports für den Aufstieg der Arbeiterschaft hervorhob und in begeisternden Worten seine Befriedigung für die geleistete Arbeit aussprach, wurde die eindrucksvolle Feier mit dem Massengesang „Lied der Arbeit" geschlossen.

Weitere Resultate.

Mürzzuschlag, den 8. Februar (SPD.).

Am zweiten Tage der Arbeiter-Wintersportolympiade starteten beim Langlauf über 4 Kilometer 33 Sportlerinnen. Den ersten Platz besetzte Frau Lahtinen (Finnland) mit 12,5 Minuten. Beim Abfahrtslauf über 10 Kilometer siegte der Deutsche Manhardt mit 24,04 Minuten. Zweiter war der Oesterreicher Werner mit 25,25. Es folgten die Deutschen Eisberger, Weinberger und Strasse; die Finnen waren ferngeblieben. Beim Eischnellaufen holten sich die Finnen die ersten Plätze über 500 und 5000 Meter. Ueber 500 Meter siegten Virtanen mit 48,04 und Pihl mit 49,04. Beim 5000-Meter-Lauf siegten Pihl und Virtanen, der erste mit 9,32 Meter, der zweite mit 9,36 Meter. Im Kunstlaufen siegte im Einzellauf der Frauen die Wienerin Gönner mit 63,3 Punkten. Bei einem Eishockeyspiel Deutschland gegen Oesterreich war Oesterreich Sieger mit 4:0. Im zweiten Eishockeyspiel, das aber nicht zur Olympiadekonkurrenz gehörte, schlug Lettland eine zweite österreichische Mannschaft mit 8:1.

Ferner wurde gemeldet: Kombinierter Lauf: 1. Talsi (Finnland); 2. Heß (Deutschland); 3. Häusser (Deutschland). Mannschaftslauf: 1. Finnland 23,16 Min.; 2. Finnland 24,51 Min.; 3. Deutschland 27,21 Min. Sprunglauf: 1. Häusser (Deutschland); 2. Talsi (Finnland); 4. Kund (Deutschland); 5. Körner-Deutschland. Die besten Ergebnisse: 46½, 45, 42.

Allgemeine Rundschau.

Fußball: VfL. Merseburg — SV. 99 Merseburg 5:4 (5:2). BSC. Sangerhausen gegen Wacker Nordhausen 1:3 (0:2). Preußen Nordhausen gegen VfB. Eisleben 5:1 (3:1). VfB. Oberröblingen — BfB. Bleicherode 5:1.

*

Handball: PSV. Merseburg — TuSV. Neurößen 1:7. Merseburg 99 — Bad Lauchstädt 5:1. Wacker Halle Damen — Borussia Damen 4:0. Wacker Saalegaumeister. TV. Torgau — Jahn Eilenburg 3:5.

*

Vorschlußrunde um den BMBV.-Pokal: SVg. Leipzig — 1. SV. Jena 2:1. Sportfreunde Halle — Leipziger Sportfreunde 2:8. VfB. Bitterfeld — Wacker Leipzig 3:2. SC. Erfurt — SV. Neumarx 6:4.

*

Im Stuttgarter Sechstagerennen führten gestern abend Preuß-Reiger mit 88 Punkten vor Kilian-Pützfeld. Die anderen ein bis drei Runden zurück.

*

Bei den Deutschen Skimeisterschaften in Lausche (Thür.) errang Gustav Müller (Bayrisch-Zell) den Meistertitel zum dritten Male. Im Springen wurde Recknagel Erster mit Weiten von 51, 56,7 und 57 Meter. — Eisschnellaufmeister wurde Baruva (Berlin) über 500 Meter in 49,9 und 5000 Meter in 9:40,3. — Der Finne Thunberg holte sich in Stockholm den Titel des Europameisters im Eisschnellauf. Er fuhr 1500 Meter in 2:20,7.

*

Ein republikanisches Wintersportfest fand in Frauenwald statt. Veranstalter war der Deutsche Wintersportverband. Wir möchten wünschen, daß sich dieser Verband der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege anschließt, denn das Vorhandensein einer solchen Sonderorganisation neben den Arbeitersportverbänden ist bestimmt nicht von Nutzen. — Im Mannschaftsgeländelauf über 15 Kilometer wurde eine Zeit von 52:04, im Skieingellauf über 15 Kilometer wurde die Zeit von 38 Minuten erreicht.

Winterliche Ruhe im 2. Kreis

Nun ist der Winter doch noch mit seinen Schneemassen gekommen. Die Plätze bekamen eine hohe Schneedecke, die das Spielen zur Anstrengung werden ließ. Da ließen viele das Leder in der Ecke. Die Bretter oder der Rodelschlitten wurden geölt und dann gings hinaus in die Berge. Wo diese nicht vorhanden sind, war man auch mit kleinen Anhöhen zufrieden. Jedenfalls kamen die Wintersportler gestern zu ihrem Recht.

Die aktiven Wintersportler des Kreises haben sich

in Bad Harzburg zusammengefunden.

Mit den Genossen des 11. Kreises (Nordwestdeutschland) gaben sie sich ein Stelldichein. Es war eine freudige Gesellschaft, die dort zusammenkam. Allen werden es Tage der Erinnerung sein, die dieses Wintersporttreffen mitmachen konnten. Man gedachte auch der Sportgenossen, die in Mürzzuschlag zur Wintersportolympiade den Bund und den Arbeiterwintersport vertraten. Vielen war die Reise nach Oesterreich nicht möglich, da die Verhältnisse zur Einschränkung mahnen. Dafür ging es nun in die Harzberge. Beim Abschied gelobte man sich, in Wien zur Olympiade wieder zusammenzutreffen, wenn auch ohne Bretter.

*

Von den

Fußballresultaten

in Magdeburg erregt wohl das größte Aufsehen, daß der Kreismeister, **Wacker Friesen Neuhaldensleben**, gegen **Fortuna Barleben** 5:3 unterlag. Neuhaldensleben ließ trotz des lockeren Schnees nicht von ihrem Paßspiel, so daß der Gegner mit seinem Stoßspiel im Vorteil lag. Die Burzer Turner hatten Wacker Cöthen zu Gast und behaupteten sich glatt mit 7:2. Der MBC. wartete auch mal wieder mit einem günstigen Resultat auf, Eintracht Süd wurde 4:2 geschlagen. Schließlich sei noch Eintracht 02 gegen Benneckenbeck 5:3 genannt.

Aus Anhalt sind nur zwei Spiele genannt worden. In Bernburg trafen sich Sportklub und Vorwärts 3:8. Olympia Dessau konnte mit knapp 3:2 gegen Wacker Roßlau gewinnen.

Vorwärts Zerbst konnte einen verdienten 4:1-Sieg über Britannia Aschersleben mitnehmen. Die Freien Turner Aschersleben konnten Sportlust Sandersleben 5:4 bezwingen.

*

Nachdem Fichte Alte-Neustadt über Tangerhütte 5:1 gewinnen konnte, ist die erste Runde der Handballserie im Magdeburger Bezirk abgeschlossen. Alle weiteren Mannschaften trafen sich in Freundschaftsspielen. Fermersleben behauptete sich über F.T. Schönebeck glatt 5:2.

Dem Turnerbund Bernburg gelang es nicht, über Dessau-Alten zu gewinnen, er mußte sich mit 2:2 zufrieden geben.

Ballspiele im 6. Bezirk.

Handball

Fichte Halle II — Lochau I 0:3 (0:1).

In Lochau trafen obige Mannschaften zusammen. Trotzdem der reichliche Schneefall das flüssige Spiel stark behinderte, machte doch das Spielen in der reinen Winterluft besondere Freude. Lochau war in seinen Spielhandlungen einheitlicher und gewann verdient. Fichte spielte zu engmaschig und konzentrierte die Angriffe so auf das Mittelfeld. Der Schiri leitete einwandfrei.

Fichte I — Leipzig-Gohlis I fiel durch Absage der Leipziger krankheitshalber aus.

Beuchlitz I — Regatta-Klub Halle I 7:0 (3:0).

Regatta-Klub trat nur mit sieben Mann an, so daß das Serienspiel nicht stattfinden konnte. Beide Mannschaften einigten sich dann auf ein Freundschaftsspiel, vier Spieler wurden von Beuchlitz gestellt. Beuchlitz hatte Anwurf und kam gleich vor des Gegners Tor, aber der Tormann hielt. Dann setzte sich Beuchlitz immer mehr durch und konnte in gleichen Abständen obiges Resultat erzielen.

Fichte Ammendorf I — Merseburg I 9:0 (2:0).

M. war nicht so schlecht als das Resultat besagt. Die Ammendorfer Hintermannschaft bewies wieder ihre alte Form. Der Schiri war ausgezeichnet.

Kleinkugel-Naundorf I — Dieskau I 0:2 (0:1).

Beide Mannschaften stellten ihre besten Leute ins Feld. Gleich am Anfang entwickelte sich ein flottes, spannendes Spiel. Vor Halbzeit war N. etwas überlegen, konnte aber keinen Treffer einsenden. Kurz vor Halbzeit ging Dieskau durch Freiwurf in Führung. Nach Halbzeit machte Dieskau manche gefährlichen Durchbrüche, wurde aber immer von der guten N.-Hintermannschaft abgefangen. 10 Minuten von Schluß stellte Dieskau durch 13-Meterwurf den Sieg sicher. Dieskau spielte unter Punktverlust.

Serienspiel:

Teutschenthal I — Erdeborn I 2:3 (0:2)!

T., mit zehn Mann, erlitt abermals eine Niederlage. Eine hohe Schneedecke hinderte stark die Spieler an ihrer Entfaltung. Trotzdem war es ein faires Spiel. Anfangs ausgeglichen, setzten sich die Grünhosen mehr und mehr durch und erzielten zwei Erfolge. Nach Halbzeit stellte T. um, was von Vorteil war. Durch zu weites Aufrücken der schwarzgelben Verteidigung kam E. zum dritten Erfolg. T. buchte dennoch kurz hintereinander zwei Erfolge.

Fußball

Fichte Halle I — Gräfenhainichen 0:14 (0:6).

Die Gäste aus dem 8. Bezirk waren eine Klasse besser wie die Hallenser.

Fichte Halle II — Gräfenhainichen II 5:2 (2:1).

Die zweite Fichteelf spielte im Gegensatz zur ersten Mannschaft technisch besser und eifriger. Das erste Spiel in Gräfenhainichen verlor Fichte Halle mit knapp 2:3. Der Sieg der Hallenser am gestrigen Sonntag war verdient.

Blau-Weiß Schüler I — Gräfenhainichen Schüler I 3:2.

Eilenburg-Schkeuditz.

Handball: VfA. 04 Leipzig — Grechwitz 2:6, Vorwärts Süd — Schkeuditz 3:2, Schönefeld gegen Zschortau 2:1, Türrenberg I — Schkeuditz II 3:3, Jugend: Schönefeld — Zschortau 5:1.

Raffball: Schönefeld — Radefeld 7:4, Altranstädt — Teuditz 10:4, Altranstädt II — Teuditz II 3:10, Böhlitz-E. III — Papitz II 0:3.

Arbeiter-Olympiade Wien
19. bis 26. Juli 1931

Spielgesuche.

Turn- und Sportverein Petersroda sucht spielstarke Gegner für 1. und 2. Jugend und Schüler-Fußball-Mannschaft. Sonntag, den 15. und 22. März und Karfreitag nach Petersroda. Zuschrift-Adresse: Franz Buranski, Petersroda, Genossenschaftsstraße 2a.

Turn- und Sportverein „Jahn", Gr.-Kayna, sucht für seine 1. Handballmannschaft zum Sonntag, dem 22. Februar, einen Gegner nach hier, mit Rückspiel. Zuschriften an K. Schubert, Gr.-Kayna, Dorfstraße 22.

Die Kreismeisterschaften.

In Kassel wurde der Meister ermittelt. Eintracht Kassel schlug Spielvereinigung Eschwege 1:0 (1:0).

Um die Meisterschaft des Kreises Nordmark gewann Vorbeer Hamburg über Vorwärts Lübeck 9:1. Gespannt kann man auf das Endspiel am 22. Februar in Hamburg zwischen Vorbeer Hamburg und Süd Kiel sein.

Das Wiederholungsspiel um den Titel des Südkreismeisters im 11. Kreis (Nordwestdeutschland) zwischen Bielefeld-Brackwede und Hannover-Ricklingen endete 4:2.

1. Schlußrundenspiel um die Lausitzer Kreismeisterschaft.

Nach technisch überlegenem Spiel siegte **MTV. Weißwasser** über **Eintracht Landsberg** 7:1 (3:0).

Das zweite Spiel findet am 15. Februar in Weißwasser statt. Weißwasser kann jedoch bereits als Meister angesehen werden.

Eine Ueberraschung in Sachsen.

Im zweiten Endrundenspiel gewann **Sportvereinigung Pegau** gegen **Sturm Gornsdorf** 10:2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0005

Bergarbeiter und Knappschaft

Der Bergarbeiter kann nicht mehr allein die Kosten der Rationalisierung tragen

Bochum, 9. Febr. (Eig. Funkmeldg.)

Die Bergarbeiterverbände aller Richtungen hielten hier am Sonntag eine große Kundgebung ab, in deren Verlauf die Sanierung der Knappschaft durch Reichshilfe gefordert wurde.

In einer Entschließung, die einmütig gefaßt wurde, wird darauf hingewiesen, daß nicht übermäßig hohe Leistungen, sondern andere Umstände die in der Knappschaft organisierte Selbsthilfe der Bergarbeiter ins Wanken gebracht hätten. Aus Krieg und Inflation, aus der Abtretung von Bergbaugebieten nach dem Versailler Friedensvertrag und auch aus dem Ausscheiden einer großen Zahl von Betrieben aus der Knappschaftspflicht seien der Knappschafts-Pensionsversicherung Lasten entstanden, die zu tragen man unmöglich dem Bergarbeiter allein zumuten könne. Die übrigen Lasten, die

durch übersteigerte Rationalisierung bedingt

würden, seien durch eine Beitragserhebung pro Kopf eines beitragszahlenden Pensionskassenmitgliedes ebenfalls nicht zu decken. Die Zahl der Bergarbeiter sei seither stark vermindert worden und gehe in Zukunft noch weiter zurück. Die zunehmende Anwendung von Maschinen entlaste nicht den einzelnen Bergarbeiter von schwerer körperlicher Anstrengung, sondern zwinge ihm ein Arbeitstempo auf, das geeignet sei, seine Gesundheit noch früher als sonst zu untergraben.

Die typischen Berufskrankheiten der Bergarbeiter seien in den letzten Jahren bis zu 200 Prozent und mehr gestiegen. Die Opfer dieser Entwicklung könne man nicht rücksichtslos übergehen.

Bei gutem Willen gäbe es genug Wege, um der Knappschaft zu helfen. Einer davon sei die Erhebung einer Abgabe vom geförderten Produkt. Die Bergarbeiter und ihre Vertreter, die Knappschaftsinvaliden, Witwen und Waisen erwarten daher, daß alles getan wird, um der Knappschaft die notwendigen Mittel durch Reichszuschüsse oder durch Erhebung einer Produktionsumlage zu sichern.

Die Annahme der Entschließung erfolgte nach einem ausführlichen Referat des Führers der freigewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter, des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Husemann. Er stellte fest, daß **der Mitgliederbestand der Knappschaft durch die Rationalisierung in 6 Jahren von 1 Million Personen auf 600 000 gesunken sei, obwohl die Zahl der Leistungsempfänger von 63 000 Berufsinvaliden auf 175 000 und von 84 000 Witwen auf 100 000 gestiegen sei.** Im Jahre 1922 sei auf rund sechs aktive Bergarbeiter ein Invalidenrentner entfallen. Am 1. Oktober 1930 sei das bereits bei rund zwei Bergarbeitern der Fall gewesen. In den ersten neun Monaten des letzten Jahres habe die Ruhrknappschaft

98 000 Beitragszahler verloren,

obwohl sie 7000 Berufsinvaliden und 2000 Witwen mehr zu versorgen hatte. Das Defizit der Knappschaft würde im vergangenen Jahre rund 50 Millionen, im laufenden Jahre 85 bis 90 Millionen betragen. **Eine Sanierung der Knappschaft durch eine nochmalige Leistungsverminderung sei unmöglich. Auch eine Erhöhung der Beiträge sei unmöglich, da die Bergarbeiter bereits jetzt 15 bis 17 Prozent ihres Lohnes an die Sozialversicherung abführten.** Der Gedanke, pro Tonne der im Bergbau geförderten Mineralien zwecks Sanierung der Knappschaft einen Aufschlag zu erheben, sei schon 1924/25 im Reichsarbeitsministerium vertreten worden, er gewinne jetzt eine besondere Bedeutung.

Die Bergarbeiter, so führte Husemann zum Schlusse aus, die kurz nach dem Kriege durch Ueberschichten und verlängerte Arbeitszeit große Opfer im Interesse der Wirtschaft bringen mußten, die Bergarbeiter, die auch im Ruhrkampf ihren Mann gestanden haben und darüber hinaus täglich unsägliche Opfer im Interesse des Volksganzen bringen, **erwarten deshalb, daß der Notruf nicht ungehört verhallt, sondern durch großzügige Regierungsmaßnahmen der Knappschaft unter allen Umständen geholfen wird.**

Gewerkschaften und 9. Schuljahr

Konferenz der Jugendleiter in den freien Gewerkschaften

Halle, den 9. Februar.

Rund 60 Jugendleiter der freien Gewerkschaftsjugend hatten sich am gestrigen Sonntag zu einer Konferenz im „Volkspark" zusammengefunden, um zu den Ereignissen und Problemen, wie sie durch die Entwicklung der Wirtschaft geschaffen sind, Stellung zu nehmen und über die weitere Arbeit in der Gewerkschaftsjugend zu beraten.

Maschke (Berlin) vom Hauptvorstand des ADGB. hielt ein Referat, in welchem er die verschiedensten Angelegenheiten anschnitt und alle wichtigen Gegenwartsfragen berührte. So sprach er u. a. davon, daß die bürgerliche Jugend, ankämpfend gegen das — vollendete — Geschick der Proletarisierung, sich in unkritischer Verkennung der Tatsachen mit Haut und Haar dem Nationalsozialismus verschrieben habe. Die verlogene Phrasendrescherei der Nazis und Kommunisten, die Arbeit dieser politischen Goldzauberlehrlinge, muß auf das energischste bekämpft werden. Die Schlagworte von der Arbeitsdienstpflicht sind für diese Bankerotteure nur Mittel des Stimmenfanges politischer Kinder. Demgegenüber sind es gerade die Gewerkschaften, die in zähester Kleinarbeit zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterschaft arbeiten. Bei dieser Arbeit müssen in den heutigen Zeiten gerade die Jugendlichen, die arbeitslos sind, betreut werden.

Der zweite Redner, Haeßler, beschäftigte sich vor allem mit der Frage des

neunten Schuljahres,

mit der Frage der Schulreform überhaupt. Anlaß, sich erneut mit dieser Frage zu beschäftigen, ist das Programm der preußischen Regierung, genauer wohl, des preußischen Handelsministeriums. Man will die Schulzeit verlängern und dadurch eine Entlastung des Arbeitsmarktes erreichen. Von den 665 000 Schulentlassenen des Jahres 1931 kommen für diesen Erlaß überhaupt nur in Frage rund 250 000. Der Unternehmer stellt für diese 250 000 eingesparten Schulentlassenen aber keineswegs die gleiche Anzahl älterer Erwerbslosen ein, sondern höchstens die Hälfte, also etwa 80 000 bis 125 000.

Nach Schätzungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung würden dadurch etwa 23 Millionen Mark gespart werden. Mit der Summe von 16 Millionen Mark, die Preußen auf Grund des Länderverteilungsschlüssels von dieser Summe erhalten wollte, sollte das neunte Schuljahr finanziert werden. Abgesehen davon, daß das Handelsministerium selbst zugibt, daß diese Summe von 16 Millionen Mark aber noch nicht ausreicht, würden durch diesen Vorschlag der Preußenregierung bildungspolitische und auch wirtschaftliche Spannungen zwischen den einzelnen Ländern sich ergeben. Außerdem hat es die Reichsanstalt abgelehnt, mit ihren Mitteln den Plan des preußischen Handelsministeriums zu finanzieren.

Auch die Gewerkschaften müssen diesen Plan — in seiner jetzigen Gestalt — ablehnen wegen seiner offensichtlichen finanziellen und sozialen Mängel.

Die Ziele der Gewerkschaften: Verlängerung der Schulzeit aus Gründen der kulturellen Hebung der Arbeiterklasse und auch aus arbeitsmarktpolitischen Gründen, Schaffung von Berufsschulen zur Erleichterung der Berufswahl und zur praktischen Fortbildung der Schulentlassenen, werden durch diesen Vorschlag der Preußenregierung keineswegs gefördert.

Die Referate wurden mit großem Beifall aufgenommen und in der Aussprache eingehend erörtert. Die Jugendleiter von Thüringen und der Provinz Sachsen haben viel Anregungen für die weitere Jugendarbeit mitgenommen.

Jahreskonferenz der mitteldeutschen Bergarbeiter.

Gestern tagte im „Volkspark" in Halle die von über 200 Delegierten und Gästen besuchte Jahreskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter. Bezirksleiter Reddigau gab in seinem Geschäftsbericht ein klares Bild von dem gerade für die Bergarbeiterschaft sehr krisenreichen Jahr 1930. Mehr als 130 000 Bergleute sind in diesem Jahre in Deutschland zur Entlassung gekommen, die Braunkohlenproduktion ist um 20 Prozent zurückgegangen. Aber auch in den anderen Bergbaubetrieben hat sich die Krise sehr verhängnisvoll ausgewirkt, vor allem im Mansfelder Kupferbergbau. Reddigau gab dann Bericht von der Tätigkeit der Organisation, die trotz des krisenreichen Jahres erfolgreich genannt werden muß. Trotz 14 000 Entlassungen konnten

Mitgliederzahl und Einnahmen gesteigert werden.

Das Vorstandsmitglied Reichstagsabgeordneter Limbertz (Bochum) sprach dann über die Wirtschaftslage im Bergbau. Wolfram (Halle) ging auf die bevorstehenden Betriebsratswahlen am 24. und 26. März ein und forderte auf, nur freigewerkschaftliche Listen zu wählen. Zum Schluß wurden zwei Entschließungen angenommen.

Wir berichten morgen ausführlich über die Konferenz.

Die Internationale der Lohnräuber

Die schwedische Regierung hat zur Schlichtung des Arbeitskonflikts in der Textilindustrie eine Drei-Mann-Kommission ernannt. Der aus dem Arbeitskonflikt entstandene Streik dauert bereits drei Wochen und umfaßt rund 34 000 Arbeiter.

Politischer Mord.

Am Sonntagmittag wurde in Sofia der mazedonische Wojwode Jordan Giurkoff von zwei Burschen durch mehrere Kopfschüsse niedergestreckt. Giurkoff war die rechte Hand des berüchtigten Terroristenführers Iwan Michailoff und Vertreter des revolutionären Komitees in Sofia. Die Mörder konnten sofort verhaftet werden. Ihr Verbrechen ist zweifellos als Racheakt der Protogerowisten für die kürzliche Ermordung ihres Führers Domalewski zu werten.

Nazi-Spiegel

Ein Hakenkreuz-Geständnis

Youngplan — bedeutungslos

In einer Nazi-Versammlung in dem holsteinischen Ripsdorf erwiderte der Referent auf einen sozialdemokratischen Zwischenruf, der auf Hitlers und Goebbels Haltung zum Youngplan aufmerksam machte: **„Was gehen mich Hitler und Goebbels an. Ich bin nicht der Meinung, daß der Youngplan nur schuld sei, im Gegenteil, die etwa 2 Milliarden Tributlasten jährlich machen gegenüber der Gesamtwirtschaft Deutschlands überhaupt nichts aus."**

Die Karriere dieses Nazimannes dürfte beendet sein.

Hakenkreuzerziehung

Die honorigen Studenten von Heidelberg erleiden einen Tobsuchtsanfall nach dem anderen, der sich gegen den sozialdemokratischen Minister Remmele richtet. Im Zusammenhang mit den Studentenunruhen erhielt Minister Remmele aus Heidelberg folgenden Brief:

„Adam Remmele, Müllerbursch a. D., zurzeit Massenmörder.

In der Meinung, daß Sie als größter Gehaltsempfänger an der badischen Staatskrippe fressen, und Sie es in Ihrer Dummheit vom Müllerbursch zum Dr. h. c. gebracht haben, sind wir der Meinung, daß Sie im Besitz eines erstklassigen Radioempfängers sind, möchten wir Sie damit darauf aufmerksam machen, daß morgen, Freitag, Ihr Zunftlied „Das Wandern ist des Müllers Lust" von München übertragen wird. Im übrigen laden wir Sie recht bald zu einer Aussprache in Heidelberg ein. Eine gut ausgebildete Sturmabteilung steht zu Ihrer Sicherheit bereit, Gummiknüppel stellen uns Ihre Remmele-Kosaken zur Verfügung. Heil Hitler, **ein 17jähriger Nationalsozialist, der Dir gern mal auf den Bauch treten möchte."**

Sie singen das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust . . .", weil ihre Gehirne nicht fassen können, daß ein Arbeiter Minister werden konnte! Und dabei können die Früchtchen, an denen die Folgen nationalsozialistischer Erziehungsarbeit sichtbar werden, noch nicht einmal deutsch schreiben!

Der Nazi-Diätenhamster.

Endlich antwortet die nationalsozialistische Presse auf die Vorwürfe gegen ihren Abgeordneten Sprenger wegen Diätenhamsterei. **Die Tatsache, daß dieser Herr an einem Tage 107,50 Mk., in 5 Tagen 362,50 Mk. Diäten bezogen hat, wird unumwunden zugegeben.** Bestritten wird allerdings, daß Herr Sprenger diese Bezüge unberechtigt bezogen habe. Dem steht aber die Tatsache entgegen, daß Herr Sprenger beim Verwaltungsrat der Reichspost für zwei Reisetage 60 Mk. liquidiert hat, auf die er keinen Anspruch hatte, weil er an diesen Tagen nicht von seinem Wohnort nach Berlin oder zurück gereist ist.

Der beste Beweis für das nicht einwandfreie Verhalten Sprengers liegt in der Tatsache, daß er inzwischen 30 Mk. an die Reichspost zurückgezahlt hat.

„Gefesselte Justiz" gefesselt.

Ein Nazi-Pamphletist gerichtet

In der Privatklagesache des preußischen Landtagsabgeordneten Kuttner gegen den Verlag J. F. Lehmann in München wegen des Moritzschen Pamphlets „Gefesselte Justiz" erließ die 18. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin am Sonnabend eine einstweilige Verfügung, die dem Antrag des Klägers in allen Punkten stattgibt. Danach wird dem Verlag bei Festsetzung einer Strafe von 500 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, die in dem Zarnowschen Buch gegen Kuttner enthaltenen Verleumdungen, die in acht Punkten aufgeführt werden, weiter zu verbreiten. Ferner wird der beklagte Verlag verurteilt, sämtliche Exemplare des Buches, soweit sie die angeführten beleidigenden Behauptungen enthalten, zu Händen eines Gerichtsvollziehers herauszugeben.

In der kurzen mündlichen Begründung wird der ehrenrührige Charakter sämtlicher acht inkriminierter Behauptungen festgestellt.

Der hebräische Nazi-abgeordnete.

Adolf Hitler ist etwas Schreckliches widerfahren! Ein leibhaftiger Hebräer befindet sich in den Reihen seiner Reichstagsfraktion. Dieser Abgesandte der Weisen von Zion ist ein Herr Siegfried Kasche, der im Wahlkreis Frankfurt an der Oder kandidiert hat.

Ein republikanisches Wochenblatt hat nun festgestellt, daß dieser Kasche, der sich im Reichstagshandbuch als evangelisch bezeichnet, der Sohn eines jüdischen Arztes ist! — — Wenn das so weiter geht, werden die Nazis noch eine Zionistenzelle in ihrer Reichstagsfraktion erleben. Mit Goebbels im Präsidium.

Der gefährliche Berg bei Lorch am Rhein wird abgetragen

Die Stadt Lorch mit dem Berg Rollig im Hintergrund.

Seit über zwei Jahren schreckt das Rheinstädtchen Lorch in der Gefahr, durch den Abrutsch des Rollig verschüttet zu werden. Jetzt hat man sich entschlossen, den Berg einfach abzutragen. Die etwa 14 500 Kubikmeter Gestein werden zum Bau einer Uferstraße verwendet werden.

Fort mit Klempnerladen

Volksabstimmung über eine Verfassungsänderung.

Bei der am Sonntag in der Schweiz veranstalteten Volksabstimmung wurde eine Verfassungsänderung im Sinne einer Ausdehnung und **Verschärfung des Verbotes, Orden, Titel, Pensionen oder Geschenke von ausländischen Regierungen anzunehmen,** mit Dreiviertelmehrheit der Volksstimmen und großer Mehrheit der Kantonstimmen angenommen.

Sozialistischer Pfarrer gemaßregelt

Hakenkreuzgeist im Oberkirchenrat.

Der evangelische Oberkirchenrat hat gegen den für die religiösen Sozialisten tätigen Pfarrer Eckert in Mannheim das Disziplinarverfahren eröffnet und ihn mit sofortiger Wirkung vorläufig seines Amtes enthoben. Der Oberkirchenrat erblickt, einer Verlautbarung im Evangelischen Pressedienst zufolge, in dem Verhalten des Pfarrers Eckert eine Gefahr für das Wohl der Kirche.

! Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben !

Rundfunk-Programme.

Leipzig

Dienstag: 10.30: Schulfunk. 11: Schallplattenkonzert. 11.45: Wetter-, Wasserstand- und Schneebericht. 12: Alte Tänze (Schallplatten). 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Uraufführung von Schallplatten (III). 14: Wie ändern sich die Haushaltsausgaben des Erwerbslosen? Heinrich Schirmer, Leipzig. 14.15: Büchersturde für die Jugend. 15: Rhythmisch-tänzerischer Kinderunterricht. 16: Bericht und Reise: Winterwanderung mit einer Samojedenhorde. Dr. Arnold Jacobi, Dresden. 16.30: Die Wiener Operette. 17.30 bis 17.35: Wetter- und Zeitangabe. 18.05: Annette Kolb liest eigene Prosa. 18.30: Französisch. 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: Tanz als Erziehung. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.30: Alexander G. Buschkin: „Tischgespräche und Anekdoten". 21: Vom Tage (Wirtschaftsfragen). 21.10: Heitere Muse. 21.10: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Dienstag: 6.20: Zeit und Wetter. 6.55: Wetter. 7: Funk-Gymnastik. 10.10 bis 10.35: Unsere Musikinstrumente: „Die Saiteninstrumente" (mit praktischen Beispielen). Prof. Dr. Sachs. 10.55: Neueste Nachrichten. 11.30: bis 11.55: Belehrung für praktische Landwirte. 12 bis 12.25: Französisch für Schüler. 12.25: Wetter für Landwirte. 12.30 bis 12.55: „Die Comedian Harmonists singen." 13.30: Neueste Nachrichten. 14 bis 15: Aus italienischen Opern (Schallplattenkonzert). 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Märchen und Geschichten. 16: Künstlerische Handarbeiten. 18.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Wiesen und Geschichte der griechisch-katholischen Kirche. Prof. Dr. Graf Ouboff. 18: Unsere Pflanzenwelt im Winter (I) Prof. Dr. Krause. 18.30 bis 18.55: Hochschulfunk. Geistesleben aus der deutschen Romantik (II): Brentano. Min.-Direktor Prof. Dr. Richter. 19 bis 19.25: Französisch für Anfänger. 19.25: Wetter für Landwirte. 19.30: Tanz-Abend (Tajos Bälo (Ital)). 21: Hörspielaufführung: „Drei fahren nach Südamerika". Berichtspiel für Radio von Borlan Musik von Hans Ebert. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.35: Politische Zeitungsschau. Dr. J. Rauscher. 23 bis 24: Hamburg: Unterhaltungskonzert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0006

Saalkreis

Katastrophale Niederlage der KPD.

Im Ammendorfer Konsumverein mit 775 gegen 66 Stimmen abgeblitzt

Ammendorf, den 9. Februar.

Wenn früher oft behauptet wurde, daß die KPD. im „roten Herzen" Ammendorf durch nichts zu erschüttern sei und die Massen „besinnungslos" der KPD. nachlaufen, so hat die gestrige Generalversammlung des Konsumvereins das Gegenteil bewiesen. Das „Volksblatt" hatte ja schon vorher genügend auf die Ursachen dieser Versammlung hingewiesen, wie überhaupt das „Volksblatt" nicht nur in den vorangegangenen Verkaufsstellenversammlungen, sondern auch in der Generalversammlung eine große Rolle spielte.

Zuerst begründete Geschäftsführer Hirsemann den Druck der Flugblätter bei der Hallescheschen Druckereigesellschaft, weil eine Verbindung mit der nach Leipzig verschobenen „Klassenkampf"-Druckerei höchst unrentabel sei. Dann wurden

die 4 Fragen an den Adorfer K.V. im „Volksblatt"

wieder aufgerollt, die den Anstoß zur Generalversammlung gaben, und zuletzt fühlte sich das große Adorfer W.-W. (Spötter sagen Wau-Wau), Wilhelm Wollmann, durch die Frage im „Volksblatt" getroffen, wie lange er noch „linientreu" sei. Mit einem Wink mit dem Zaunpfahl auf den Faschismus gab ihm Hirsemann unter brausendem Beifall der Versammlung die Antwort, daß ihm noch nicht an die Stirne geschrieben sei, wo er noch landen werde.

Der Andrang zur Versammlung war außerordentlich stark. Eine halbe Stunde vor Beginn mußte die Polizei

wegen Ueberfüllung schließen,

so daß eine Parallelversammlung notwendig war. Im Gegensatz zu früheren Versammlungen wurde diesmal die Türkontrolle korrekt durchgeführt, und es wurden nur numerierte Stimmzettel ausgegeben. Hirsemann und Rothe werden durch ihre Erfahrungen als „Linientreue" zu wissen, warum sie diesmal so vorsichtig waren. Hirsemann ging im Geschäftsbericht nochmals auf die „Verbindungen" des Adorfer K.B. mit dem hallischen ein, schilderte die Ursachen seines Ausschlusses aus der KPD. und verwahrte sich lebhaft gegen die „Lügen und Verleumdungen", die Wollmann und Ertinger in einer am Abend zuvor in Adorf abgehaltenen kommunistischen „Aufklärungsversammlung" über ihn verstreut hätten.

Korreferent war Wollmann. In gewohnter Weise verlor er sich wieder in großer Politik und ging auf die Adorfer Verhältnisse nicht ein, bis

der stürmische Protest der Versammlung

ihn für kurze Zeit in die Wirklichkeit zurückrief. Dann kam die zweite Rednergarnitur der KPD. „Deutschland" aus Corbetha, der sonst mit dem Eisernen Kreuz in der Tasche Arbeit suchen geht, schimpfte auf die „Sozialfaschisten", bis er von Hirsemann als Lügner bezeichnet, klanglos abtrat. Nachdem eine parteilose Genossenschaftlerin temperamentvoll

das überparteiliche Arbeiten des K.V.

verlangte, wurde von Evers, dem 4-Wochen-Mitglied im K.V., die übliche Mißtrauensresolution gegen die „Renegaten und Sozialfaschisten" Rothe und Hirsemann und den Gemeindevorsteher Rothe eingebracht.

Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung wies Gen. Böhme die Doppelzüngigkeit der verantwortlichen Kommunisten beim hallischen K.K.B. nach und das feige Kneifen in der von der SPD. nach dem Volkspark einberufenen Genossenschaftsversammlung. Da Rothe inzwischen die Parallelversammlung leitete, stützte Hirsemann seine ehemaligen Parteigenossen im Schlußwort und stellte dann

die Vertrauensfrage,

die in beiden Versammlungen zusammen das obige Resultat ergab.

Das war ein Schlag, wie ihn die KPD. am Orte noch nicht erhielt. Die begossene Pudel zogen die „Stalinisten" ab, denn ein solches Resultat hatten sie bestimmt nicht erwartet. Das Parteigericht wird wohl neue Arbeit bekommen, denn ein großer Teil KPD.-Mitglieder stimmten gegen die Resolution ihrer Bezirksleitung. Endlich wird die Zeit kommen, wo Wollmann, der keine anderen Götter neben sich duldet, so langsam alle Denkenden und Aufrechten seiner Parteigenossen hinausbugsiert hat.

Für unsere Parteigenossen im K.V. ergab sich manche Lehre: die Notwendigkeit rechtzeitiger Abwehr, vor allem durch die Unterstützung der Presse. Die Genossenschaftler mußten anerkennen, daß ihre Interessen am ehrlichsten im „Volksblatt" vertreten wurden, das sachlich und objektiv Kritik übte und dadurch die Generalversammlung auslöste. Noch gilts für unsere Genossen nicht, die Hände in den Schoß zu legen und zu triumphieren. Im April nahen Neuwahlen im K.V. Bis dahin müssen wir beobachten, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Klar stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt des

weiteren Zusammenarbeitens mit der GEG.

Wer das nicht einhält, hat die Konsequenzen zu tragen.

*

Ammendorf. Die Gemeindevertretung wird für Donnerstag, den 12. Februar, 18 Uhr, nach dem großen Sitzungssaal des Rathauses eingeladen. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäftliche Mitteilungen und Anfragen. 2. Wahl je eines Stellvertreters für die Fürsorgeausschuß-Mitglieder Korrektor Machmurch und Maschinist Schleidt. 3. Aenderung der Beschlüsse vom 12. Juni 1930 und vom 18. September 1930 über Aufnahme eines Darlehens für die Neubauten Ellenstraße. 4. Aenderung der Beschlüsse vom 18. September 1930 und vom 9. Oktober 1930 über Aufnahme von Darlehen für die Neubauten Parkstraße 1 bis 7. 5. Erhöhung der Gemeindebiersteuer auf die Sätze der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930. 6. Vergebung der Anfertigung der Fluchtlinienpläne für das Gebiet westlich der Halleschen Straße. 7. Einführung einer neuen Friedhofsordnung unter gleichzeitiger Aufhebung der bisherigen Friedhofsordnung.

Der neue Konsum findet Anhänger

Teicha. Die Sozialdemokratische Partei hatte dieser Tage alle die Konsum-Mitglieder, die nichts mehr von Ertingers Laden wissen wollen, zu einer Versammlung eingeladen. Trotz der Gegenhetze der KPD. und des scheußlichen Wetters waren 50 Genossenschaftler dem Rufe gefolgt. Es waren fast nur ältere Genossenschaftler anwesend.

Genosse Twachtmann als Referent zeigte, wie der ARB. von den Kommunisten mit vollem Bewußtsein zugrunde gerichtet wurde. Nach diesen Ausführungen

war allen klar, daß der ARV. bankerott gehen mußte.

Genosse Schöne gab in der Diskussion nochmals die Gründe bekannt, die uns veranlaßt haben, dem Konsum den Rücken zu kehren. Ein Arbeiter brachte zum Ausdruck, er hätte in der letzten Konsum-Versammlung, in der Otto Härtel sprach, kein Wort über die Genossenschaft gehört, nur immer geschimpft wurde auf die SPD. und Schöne, Conrad und Maye, die wären in Teicha die Schuldigen. Der „Klassenkampf" hat es auf den Genossen Conrad ganz besonders abgesehen. In der Donnerstag-Ausgabe wird darüber geschrieben, unsere Genossen hätten bei der Sammlung der Neuaufnahmen eine „richtige proletarische Abfuhr" erhalten. Wir können aber verraten, daß die Genossen Maye und Conrad allein an einem Sonntagvormittag

Mitglieder für den neuen Konsum geworben haben, die zusammen im ARV. im letzten Jahr einen Umsatz von rund 35 000 Mk. hatten.

Die SPD.-Versammlung hat auch wieder dazu beigetragen, daß weitere alte Konsummitglieder dazu gekommen sind. Wir werden auch in Teicha einen lebensfähigen Konsumverein aufbauen

Wegen Aehrenlesen angeklagt.

Löbejün. Zwei Fröhsnitzer Frauen standen vor dem Richter, weil sie während der Ernte 1930 ohne Auftrag mit eingefahren haben sollten. Bei einer Haussuchung wurden 236 Pfund Gerste, zum Teil noch mit der Spreu, 305 Pfund Weizen, auch zum Teil noch mit der Spreu, und 73 Pfund Hafer-ähren beschlagnahmt. Beide Angeklagten erklärten vor dem Richter, daß sie dieses Getreide nicht gestohlen hätten, sondern die ganze Ernte hindurch fleißig Aehren gelesen hätten, was auch die Zeugen unter ihrem Eide bekundeten. Die beiden Frauen mußten freigesprochen werden.

Landsberg. Autounfall. Eine auf der Chaussee Halle—Bitterfeld fahrende Limousine kam am Freitag in der Nähe des früheren Einnahmehauses dadurch zu einem Unfall, daß sie an der Bortkante hängen blieb, abrutschte und im langsamen Tempo in den Chausseegraben fuhr, wo sie sich überschlug. Von den Insassen ist niemand verletzt worden.

Familien-Nachrichten.

Halle: geb. Celina Altmann; Max Kaffe; Paul Schubert; Ebrhard Angermann. Torgau: geb. Fritz Bettegast; Frieda Krüger; verw. Alfred Kirner und Hanna geb. Kretschmer. Zerbst: geb. Hermann Rutsch. Eilenburg: verw. Karl Dehmel und Herta geb. Bachert. Ortrand: geb. Anna Ebert. Merseburg: geb. Carl Ludwig Sauerbrey; Auguste Rettinger. Bitterfeld: geb. Elisabeth Glässer. Weißenfels: geb. Elsa Schleinig.

MERSEBURG

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 36, Telephon 3258.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten — Buchhandlung.
Vertreterbesuch: Kurt Schlicht, Oeffnerstraße 4. Tel. 3814.

Republikaner, werdet hart!

Dem Referat des Polizeipräsidenten Richard Krüger in der Reichsbannerversammlung in Merseburg entnehmen wir:

Richard Krüger verglich die Hottentottenwahlen 1907 mit der Wahl von 1930 und kam zu dem Ergebnis, daß die Situation damals ähnlich wie heute war. Auch damals zog die Rechte mit einem plötzlichen ungeheuren Stimmenzuwachs in den Reichstag und

trotzdem wurde diese Situation von der Sozialdemokratie überwunden.

Die Wahlen haben gezeigt, wie ungeheuer labil das Bürgertum ist und wie wenig es sich seines wichtigsten republikanischen Rechtes, des Wahlrechtes, bewußt ist. Nichts ist schwerer und wichtiger für den Republikaner, als gerade Linie zu halten, daran mangelt es im Bürgertum.

Das deutsche Volk ist die große schaffende Masse. Eine kleine Clique will anstatt des Volksstaates eine Republik nach ihren Wünschen einrichten, will den Volksstaat beherrschen. Dem hat sich das Reichsbanner entgegenzustellen. Mit allen Mitteln sind die Reichsbanner-Mitglieder dafür zu schulen.

Es besteht kein Grund, für die Republik besorgt zu sein,

wenn die Republikaner für alle Fälle gerüstet sind.

In dem Kampf, in dem das Großkapital als Avantgarde die Nazis vorschickt, zeigen sich die Kommunisten als willige Mitarbeiter, indem sie der Arbeiterschaft stets in den Rücken fallen. Als jüngstes Beispiel gab Krüger die Wahl des Oberbürgermeisters in Zeitz an, wo durch die Schuld der Kommunisten ein Reaktionär für diese Position gewählt wurde. Nazis und Kozis sind in dem Abwehrkampf der Republikaner deshalb gleich zu werten.

Daneben gilt es aber für jeden einzelnen,

zur Selbsthilfe zu schreiten.

Arbeitern, Angestellten und Beamten sind Löhne und Gehälter gekürzt. Von einem Preisabbau aber ist nichts zu merken. Nach wie vor steckt die Großindustrie Riesengewinne ein, während das Volk darbt. Wir lassen uns einfach die Preisdiktatur der Trusts und Konzerne nicht mehr gefallen. Jeder Republikaner muß sich von der Suggestion, die von jener Seite ausgeht, frei machen und Waren, deren Preis nicht gerechtfertigt ist, einfach nicht kaufen. Diese Selbsthilfe ist dringend notwendig. Wir müssen uns dazu erziehen.

Die Republikaner müssen aber auch härter werden. Was ein Frick und Franzen tun, müssen wir in Preußen genau so tun. Gerade die Kommunazis zeigen es uns ständig, daß

wir Republikaner viel zu anständig

waren. Es muß endlich schärfer vorgegangen werden.

Wenn auch vielleicht noch schwere Wochen folgen werden, ist doch der tiefste Stand der Krise überschritten. Der deutsche Volksstaat aber soll ein freier Volksstaat sein, den wir für uns und unsere Kinder ausbauen wollen.

Merseburg.

Donnerstag, den 12. Februar 1931, abends 8 Uhr, im „Tivoli"

Mitglieder-Versammlung

Gen. Peters spricht über die Stellungnahme unserer Reichstagsfraktion.

Schnee.

Weich und weiß rieselt es in einem fort vom Himmel. Nicht mehr schmutzig und grau ist die Welt. Der seltene Anblick, daß alles in sauberem Weiß erstrahlt, macht selbst die Menschen, trotz allem Uebel, um einen Schein heller. Die Kinder können sich vor Freude kaum fassen. Endlich nach langen Jahren, kann doch einmal richtig wieder der Rodelschlitten, der auf dem Hausboden schon bedenkliche Asthmaanfälle zeigte, in Tätigkeit gesetzt werden. Und so wimmelt es denn bis in die späten Abendstunden auf jeder nur halbwegs abschüssigen Stelle in den Parkanlagen nur so von Rodelschlitten. Unsere Proletarierkinder können sich nicht Reisen in die Berge erlauben und sei es selbst nur einmal in den Harz. So müssen die Merseburger Berge eben auch genügen.

Nur bei den Alten kann keine so reine Freude aufkommen. Die Wintersorgen sind nun einmal bei Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit größer als die Winterfreuden. Dennoch gönnen wir den Kindern gerne ihr Vergnügen. Schließlich ist es ja auch schon Februar, noch 6 Wochen und das Frühjahr ist wieder in Sicht; wenigstens wird dann nicht mehr die Kälte so arg spürbar sein. Vielleicht gibt es dann doch einmal Arbeit wieder, vielleicht? Der Mensch ist nun einmal so, mit dem neuen Saatensprießen füllt sich auch sein Herz wieder mit neuer Hoffnung. Wer wünschte nicht, daß sie erfüllt werde, wer wünschte nicht, daß dieser Notwinter bald ein Ende nähme?

Diese „Massen"!

An dem gestern von der KPD. angesetzten „Hungermarsch" von Merseburg nach Halle beteiligten sich ganze 16 Mann in feldmarschmäßiger Ausrüstung.

Fremdenvorstellung im Neuen Theater Leipzig

Offenbachs „Robinsonade".

Unter den über 100 Operetten und komischen Opern Offenbachs scheinen noch manche musikalischen Schätze zu schlummern, die wert sind, für unsere Zeit gehoben zu werden. Jedenfalls ist die Neuerweckung von Offenbachs komischer Oper „Robinsonade" durchaus zu rechtfertigen. Es sind, obwohl der eigentliche witzig-charmante, ironisierende und parodierende Offenbach musikalisch hier nicht sonderlich stark zur Geltung kommt, doch so viele reizende Stellen in dieser Oper, daß diese Neuerweckung vom musikalischen Standpunkt durchaus zu begrüßen ist. Aber auch sonst hat das Werkchen, was man von seiner Gattung verlangt, eine romantisch bunte Handlung, die Gelegenheit zur Entfaltung reicher Bühnenpracht gibt. Alles in allem ist diese komische Oper sehr für eine Fremdenvorstellung geeignet.

Die Oper fand in Leipzig eine ausgezeichnete Wiedergabe. Im Mittelpunkt des Abends stand der Robert August Seiders. Sein Tenor hat seit seinem Fortsein von Halle noch an Leuchtkraft und Kultur gewonnen. Auch darstellerisch ist er vorzüglich. Um nichts stand ihm die Aline Irma Beilles nach. Von den übrigen Sängern sei vor allem Karl August Neumann als Ipo genannt.

Walter Brügmann hatte dem Werk einen großzügigen Rahmen gegeben. Wundervoll wirkten vor allem die Bilder im Urwald und am Gestade. Wilhelm Schleuning deutete die Partitur mit viel Feinheit und Humor aus. Gü.

Achtet auf die Verkehrsregeln!

Im Monat Januar ereigneten sich 7 Verkehrsunfälle, bei denen leider auch Personen verletzt wurden. Im allgemeinen waren die Unfälle leichterer Natur; nur in einem Falle waren die Verletzungen schwerer Art. Die Ursachen, die den Unfällen zugrunde liegen, sind größtenteils auf die Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften zurückzuführen. Ein Unfall entstand durch Straßenglätte. Beteiligte sind an den Zusammenstößen 9 Kraftfahrzeuge, 2 Fahrräder und 5 Fußgänger.

Wenn auch die Unfallziffer im verflossenen Monat niedrig ist, so ist es doch notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß sämtliche Benutzer der Straßen sich an die erlassenen Verkehrsbestimmungen halten, denn nur dadurch können die Unglücksfälle vermindert werden. Die Eltern werden dringend gebeten, ihren Kindern das Rodeln auf den Straßen zu verbieten. Sie bringen sich und auch die Kraftfahrzeuge in Gefahr.

Schul-Personalien.

Zum Konrektor ernannt wurde S. Pohlen in Kö[illegible]. In den Ruhestand tritt: Am 31. März 1931: Konrektorin Tjolke in Naumburg. Gestorben ist Konrektor Rothe in Ellenburg. In den Schuldienst sind: a) auftragsweise beschäftigt: Sch.-Bew. Heidecke in Sylda; b) einstweilig angestellt: Techn. Sch.-Bew.innen Schellenberg und Rohberg in Bitterfeld; c) endgültig angestellt: L. Peter in Großheringen, Musiklehrer an der Mittelschule Figur in Halle a. S., Sch.-Bew. Reinbrecht in Spielberg, Feigentreff in Langendorf, Gebauer in Oberdorf, Krause in Golpa, Heidmann in Dostfhalda, Sch.-Bew.in Sucker in Niederröblingen; d) versetzt: L. Steffens aus Osterburg (Bez. Magdeburg) als L. nach Naumburg a. S., L. Fisch aus Ermsleben als L. nach Ritterode, L. Günther aus Sylda als L. nach Ermsleben.

*

Tobsucht. Am Sonnabend gegen 19.30 Uhr bekam an der „Grünen Linde" die gesteskranke Frau eines Rechtsanwalts aus Berlin, der sich mit ihr auf der Durchreise nach Dürrenberg befand, einen Tobsuchtsanfall, was einen größeren Menschenauflauf verursachte. Die Kranke wurde mittels Kraftdroschke nach Dürrenberg weitertransportiert.

Köbschen. Zwei Unfälle beim Rodeln. Auf dem sog. Kuhberge ereigneten sich zwei Unfälle beim Rodeln. Ein junger verheirateter Mann brach ein Bein und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als die Frau des Verunglückten vor der Niederkunft steht. — Ein Junge stürzte vom Rodel, ein hart hinterher fahrender Rodel fuhr auf den Jungen auf und brach ihm ein Bein.

Oebles-Schlechtewitz. Aus der Partei. Am 4. Februar fand eine gutbesuchte Parteiversammlung statt. Genosse Fischer (Merseburg) hielt ein Referat über die weltpolitische Lage, dem die Anwesenden mit Interesse folgten. Genosse Tandel gab Bericht über die Gemeindevertreter-Konferenz. Es wurde beschlossen, daß sich die Ortsgruppe Oebles-Schlechtewitz wieder selbständig machen will. Die anwesenden Mitglieder waren sich einig, tatkräftig am Aufbau der Ortsgruppe mitzuwirken. Einstimmig wurden gewählt als 1. Vorsitzender Emil Tandel, als 2. Vorsitzender F. Prager, als Kassierer Wilh. Weckermann, Schriftführer H. Heinz, Revisoren A. Tandel, O. Phillip, L. Müller.

Üblen Mundgeruch beseitigt man wie folgt: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahnten Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0007

Bennderf. Einbruch. Am 8. Februar zwischen 2 und 4 Uhr wurde im Gasthaus „Deutsche Eiche" eingebrochen. Die Eindrecher gelangten durch Eindrücken der Fensterscheibe in das Gebäude. Sie erbeuteten: einen Brillantring, eine goldene Herrenuhr mit Kette, einen Posten Tabakwaren und Schokolade, Gesamtwert etwa 1100 Mk. Die Eindrecher sind bisher noch nicht ermittelt.

Zeitz. Im Anschluß an den bekannten Strafprozeß gegen den Franzosen Cuvelier waren von der Staatsanwaltschaft in Naumburg mehrere Ermittelungsverfahren eingeleitet worden, die mit der Sache in Zusammenhang standen. Diese sind sämtlich eingestellt worden. Im übrigen ist auch ein Wiederaufnahmeantrag in der Sache Cuvelier bisher nicht gestellt worden.

Kreis Querfurt

Neumark. Standesamt. Im Monat Januar wurden 8 Geburten (3 männlich und 5 weiblich), 2 Sterbefälle (1 männlicher und 1 weiblicher) und eine Eheschließung beurkundet, während es im Dezember 1930 11 Geburten (6 männlich und 5 weiblich), ein Sterbefall (männlich) und sechs Eheschließungen waren. — Während im Jahre 1930 die Geburten und Sterbefälle um 7 bzw. 15 abgenommen haben, ist die Zahl der Eheschließungen um 11 gestiegen. 1930 insgesamt: Geburten 136 (70 männliche und 66 weibliche). Sterbefälle 39 (25 männliche und 14 weibliche). Totgeburten drei und Eheschließungen 54. 1929 insgesamt: Geburten 143 (76 männliche und 67 weibliche). Sterbefälle 55 (31 männliche und 24 weibliche). Totgeburten zwei und Eheschließungen 43.

Roßleben. Tod in der Starkstromzelle. In der elektrischen Zentrale des Kaliwerks Nebra, das zur Zeit stilliegt, ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Zwei Arbeitslose verschafften sich Zutritt in die Zentrale, wie der eine angab, um Schutz vor der Witterung zu suchen. Drinnen kam der 32jährige Bernhard Kathe mit der Starkstromzuleitung in Berührung. Er erhielt einen Schlag, der sofort tödlich wirkte.

Mit dem Sonderzug in den Harz

Wieder ging gestern ein Verwaltungssonderzug der Reichseisenbahn nach dem Harz. Diesmal nach St. Andreasberg. Es waren der Teilnehmer ihrer nicht viele aus Merseburg, ebenfalls aus Leipzig, von wo der Zug abging, waren wenig Teilnehmer zu verzeichnen. Um so stärker war die Beteiligung von Halle, so daß der Zug vollbesetzt war.

Andreasberg wurde kurz vor 10 Uhr erreicht. Ein Meer von starrenden Ski-Spitzen ergoß sich aus den Wagen. Schnell stürzte alles zum Zahnradbahnle, um die letzte kleine Strecke zu bewältigen. Aber o weh, kein Bähnle war zu sehen. Tröstend erklärte der „Herr Bahnrat": Eben fort, wenn's aber runter kommt, fährt's wieder nauf. Fluchend machte sich ein großer Teil zu Fuß auf den Weg, der andere Teil wurde nach 35 Minuten Warten belohnt. Das Bähnle kam und nahm sogar alle, die da waren, mit.

Prustend und zischend, daß man vermeinte, der Kessel platzt auseinander, schob sie die Wägelchen den Berg hinauf. Und nun die Türen auf und hinein in die wunderschöne Winternatur! Wie herrlich ist diese verschnette Bergwelt; könnten doch alle arbeitenden Menschen dies, und sei es nur wenige Tage, im Winter genießen. Fast alles war nur auf Schneeschuhen unterwegs. Selten begegnete man einem einsamen Fußwanderer da draußen im Walde, und doch hat auch das seine Reize, wenn man gerührsam die Stille und die Dinge der Natur auf sich einwirken lassen kann.

In St. Andreasberg selbst war großer Tag. Der Stahlhelm hielt sein Sportfestfest dort ab und so konnte man die „Reichswehr-Mitmikty" überall beobachten. Zur „Feier" des Tages fand man im Ort manch albernes Schneebild. Wenn Andreasberg Wert auf Fremdenverkehr legt, so sollte es derlei politische Kirscherei lieber lassen. Es könnte sonst sein, daß sich der größte Teil der Fremden davon abgestoßen fühlt.

Frisch und rot, wie die Krebse, fanden sich die Teilnehmer abends wieder ein und spätestens um 20 Uhr konnte alles wieder daheim sein. Ein froher Tag, der zu froher Wochenarbeit anregt, hatte damit sein Ende gefunden. lt.

Mansfelder Kreise

Teutschenthal. Richtigstellung. In unserem Artikel über die Bestrafung von Vorstandsmitgliedern des hiesigen Arbeiterturnvereins ist unserem Korrespondenten insofern ein Irrtum unterlaufen, als es nicht zutrifft, daß der Amtsvorsteher die Strafen verhängt hat. Die Strafmandate sind vielmehr auf Anzeige des Landjägers von dem zuständigen Amtsgericht verfügt worden.

Kreis Delitzsch

Herabsetzung des Literpreises in der Volksküche

Brikett-Lieferung

Delitzsch, den 9. Februar.

Der Magistrat teilt mit, daß er dem Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums zugestimmt habe, der eine Herabsetzung des Literpreises in der Volksküche für Wohlfahrtserwerbslose, Krisen- und Fürsorgeunterstützungsempfänger und Klein- und Sozialrentner auf 15 Pf. und eine nochmalige Belieferung mit Briketts vorsah. Der Magistrat erklärte dazu, daß er von dieser Maßnahme eine wachsende Essenabnahme erhofft. Bis jetzt würden nur 115 Liter täglich abgenommen. Das könnte zu der Vermutung führen, die Behauptung von der Notwendigkeit, eine solche Einrichtung zu schaffen, sei nicht richtig. Sollte die Herabsetzung des Preises keine stärkere Nachfrage nach sich ziehen, müßte sich der Magistrat insofern mit der Frage, den Betrieb einzustellen, beschäftigen.

Das wäre natürlich sehr zu bedauern. Es sind zwar z. T. berechtigte Klagen über die Qualität des Essens geführt worden. Sie betrafen aber nur Einzelfälle. Im allgemeinen kann über die Beschaffenheit nicht geklagt werden. Da außerdem jetzt eine doppelte Kontrolle eingerichtet wurde, ist anzunehmen, daß in Zukunft kein Grund zur Beschwerde gegeben wird. Hoffentlich kann die Einrichtung der Volksküche erhalten werden.

Die SPD.-Fraktion im Stadtparlament darf sich ihres Erfolges freuen. Der Beschluß des Kollegiums kam auf Grund ihres Antrages zustande. Sie hat wieder einmal bewiesen, daß sie, um die Not zu lindern, sich nicht mit Redensarten begnügt, sondern zu handeln versteht.

Eilenburg

Jahresversammlung des ADGB.-Ortsausschusses

Der alte Vorstand mit 44 gegen 7 Stimmenthaltungen wiedergewählt

Aus dem Geschäftsbericht des Eilenburger Ortsausschusses ist zu entnehmen, daß das letzte Jahr unter so fürchterlichen Zuständen zu Ende gegangen ist, wie nie ein Jahr zuvor. Auch Eilenburg ist schwer von der Krise betroffen worden, steigerte sich doch die Arbeitslosenzahl von Monat zu Monat, so daß

am Ende des Berichtsjahres 3500 Arbeitslose

vorhanden waren. Es muß offen ausgesprochen werden, daß, wie die Verhältnisse in Eilenburg liegen, wenig Aussicht besteht, Industrien nach hier zu ziehen, um so die Möglichkeit zu erhalten, einen Teil der Arbeitslosen in Beschäftigung zu bringen. Hinzu kommt noch die schlechte finanzielle Lage der Stadt, um ausreichend Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. An Bemühungen und Verhandlungen mit den städtischen Körperschaften hat es der Ortsausschußvorstand nicht fehlen lassen. Die Bautätigkeit lag vollständig brach; soweit die Mitteldeutsche Heimstätte ihre Bauten fortsetzte, sind diese fast ausschließlich nur mit Lehrlingen verrichtet worden. Erst bei den Bauten in Eilenburg-Ost sind auf Veranlassung des Ortsausschußvorstandes in erster Linie langfristig Erwerbslose und Ausgesteuerte beschäftigt worden.

Am Ende des Jahres waren bei den Gewerkschaften 2111 Arbeitslose vorhanden. Diese Zahl weist mit der beim Arbeitsamt gemeldeten eine beträchtliche Differenz auf. Ein Teil der Arbeiterschaft hat den Weg zur Organisation noch nicht gefunden.

Bei der Betriebsrätewahl im März wurden in 25 Betrieben 94 Betriebsräte, außerdem noch 28 Betriebsobleute gewählt. In allen Betrieben sind freigewerkschaftliche Listen aufgestellt worden, außer der DCF., wo die Kommunisten die freigewerkschaftliche Liste in eine solche der freigewerkschaftlichen Opposition gefälscht hatten. Die Betriebsrätebewegung wurde durch einen Wochenendkursus im April gefördert.

Die Bauarbeiterschutzkommission tagte zweimal, das Kartell selbst hatte 12 Sitzungen. Das freigewerkschaftliche Jugendkartell mit den 3 Jugendgruppen der 3 großeren Organisationen hat insgesamt 55 Veranstaltungen mit 1239 Teilnehmern durchgeführt. Dem Ortsausschuß sind 4530 Mitglieder, und zwar 3661 männliche, 477 weibliche, 392 jugendliche gegen 4797 im Vorjahre angeschlossen.

Im Jahre 1930 wurden von den Gewerkschaften Eilenburgs

an Unterstützung ausgezahlt

für Streikunterstützung 403,75 Mk.,
für Arbeitslosenunterstützung 110 349,65 Mark,
für Krankenunterstützung 17062,65 Mk.,
für Invalidenunterstützung 9364,80 Mark,
sonstige Unterstützung 15 026,82 Mk.,
aus den Lokalkassen 6538,75 Mk.,
zusammen 158 743,42 Mk.

Die Bibliothek enthält 1461 Bände. Ausgeliehen wurden im Jahre 1930 6174 Bände. Neu eingeschafft wurden 145 Bände. Als Geschenk erhielt die Bibliothek 14 Bände.

Von den Eilenburger Erwerbslosen gelangten an den Spruchausschuß des Arbeitsamts 126 Einsprüche. Klagen vor dem Arbeitsgericht wurden von den Gewerkschaften 85 anhängig gemacht, gewonnen wurden 31, abgewiesen 9, durch Vergleich beendet 13 und 32 schweben noch. Hervorgehoben werden muß noch die gute Zusammenarbeit mit dem Afa-Kartell.

Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand ohne Gegenvorschläge mit 44 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen wiedergewählt.

Bei der Umgliederung der Arbeitsämter wird der Ortsausschuß mit allem Nachdruck den Anschluß an das Arbeitsamt Leipzig befürworten, auch der Magistrat wird sich für den Anschluß einsetzen, da für Eilenburg in Bitterfeld keine Erwerbsmöglichkeit vorhanden ist.

Im Verein mit der Volksfürsorge wird der Ortsausschuß am Mittwoch, dem 11. Februar, einen Vortrag über „Die Bedeutung von Spar- und Versicherungskapital für die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft" halten lassen. Redner ist Genosse Dietrich (Hamburg). Am 19. Februar beginnt ein Kursus der Arbeitersamariter im Zeichensaal der Stadtschule. Der in der SPD.-Arbeitslosenversammlung gewählte Ausschuß wird als Unterausschuß des Ortsausschusses anerkannt. Voraussichtlich findet am 22. Februar vormittags eine Filmveranstaltung des freigewerkschaftlichen Jugendkartells in den Kammerlichtspielen statt.

Die Betriebsrätewahlen dieses Jahres sollen einheitlich in der Woche vom 23. bis 28. März stattfinden.

Kreis Torgau

Großtreben. Diskussionsabend Auch in unserem Ort geht es langsam vorwärts. Der zweite Diskussionsabend war schon besser besucht, als der erste. Genosse Peyolt sprach über die Frage: „Warum stützte die SPD. die heutige Regierung und Notverordnung?" Eine rege Aussprache schloß sich an, die dahin ging, daß die Haltung der Partei richtig ist. Zum Schluß wurden die Anwesenden ermahnt, das „Volksblatt" zu lesen.

Kreis Schweinitz

ADGB.-Ortsausschuß.

Herzberg. Die erste Sitzung des ADGB.-Ortsausschusses in diesem Jahre gab Veranlassung, mehr denn je die Einheit der freien Gewerkschaften zu sichern, um den geschlossenen Kampf gegen den Faschismus aufzunehmen. Hierzu wird in der nächsten Sitzung, gemeinsam mit Vertretern der Arbeitsinvaliden des Reichsbundes und der Sozialdemokratischen Partei, ein antifaschistischer Ausschuß gebildet werden.

Mehr wie bisher soll sich der Jugendlichen angenommen werden. Es wird der Versuch gemacht, eine FGB.-Gruppe zusammenzubringen. Die Bibliothek soll um einige Bücher erweitert werden. Das bereits vorhandene Werk von Remarque „Im Westen nichts Neues" soll noch einmal zugelegt werden. — Die Bildungsabende finden jeden Montag von 20 bis 22 Uhr in der Schule statt. Für die nächsten Abende ist die Lehre des Marxismus vorgesehen.

Kreis Liebenwerda

Neuer Kurs in der Partei.

Falkenberg. Die SPD.-Mitgliederversammlung war gut besucht. Ein Zeichen dafür, daß tatsächlich auch in Falkenberg der ernste Wille besteht, aus der Lethargie zur Aktivität überzugehen. Genosse Hermann erstattete den Bericht von der Unterbezirkskonferenz und Genosse Wolf berichtete über den Verlauf des Kreistages in Liebenwerda. An beide Berichte schloß sich eine ausgiebige Aussprache an. Allgemein wurde bedauert, daß es nicht gelungen ist, den Sitz des Unterbezirks in Falkenberg zu behalten. Das muß aber Ansporn zu erhöhter Werbetätigkeit sein.

Anerkennung fand die Haltung der Fraktion beim letzten Kreistag. Das Stimmergebnis bei der

Wahl des Amtsvorstehers

zeigt mit aller Deutlichkeit, daß wir nur auf uns selbst bauen dürfen. Die Demokraten sehen es zwar gerne, wenn sie unsere Unterstützung bei Wahlen erhalten. Ist es aber einmal umgekehrt, daß wir die Unterstützung gebrauchen, dann müssen wir erleben, daß die Demokraten eher den größten Reaktionären ihre Stimme geben, aber keinem Sozialdemokraten. Solche Vorgänge dürfen nicht vergessen werden, wie sie sich bei der Wahl des Amtsvorstehers abgespielt haben.

Nach der Aussprache wurde noch eine Reihe örtlicher Fragen erledigt.

Wehrwolfmann „sammelt" Waffen

Elsterwerda. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Elektriker G. Sch. von hier wegen Vergehen gegen das Schußwaffen- und Munitionsgesetz und gegen die Verordnung über die Abgabe von Heeresgut zu verantworten. Von einem guten Freund war der Behörde angezeigt worden, daß Sch. im Besitz von Waffen und dazugehöriger Munition sei. Bei der Haussuchung wurden ein 98er Gewehr, ein Karabiner und mehrere andere Waffen sowie Munition gefunden und beschlagnahmt. Der Verdacht bestand, daß Sch. diese Gegenstände gekauft und gesammelt habe, um sie zu politischen Zwecken zu benutzen. Der Angeklagte war zu der Zeit Mitglied des Wehrwolf. Sch. bestritt diese Absicht und gab an, nur „aus Liebhaberei" Waffen und Munition erworben zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Sch. zu 80 Mk. Geldstrafe. Welche Strafe hätte im gleichen Falle ein Kommunist bekommen?

Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Hohenleipisch. In der Nacht zum 16. November wurde der Schlosser K. K. gegen 3 Uhr in einer Gastwirtschaft in Elsterwerda von dem kontrollierenden Polizeibeamten angetroffen. Da er sich weigerte, seinen Namen anzugeben, sollte er zur Wache gebracht werden. Unterwegs wollte er mit seinem Rade davonfahren, wurde aber durch den Beamten daran gehindert. Nun widersetzte er sich seiner Festnahme, so daß der Beamte nur mit Hilfe eines Hinzukommenden den K. zur Wache bringen konnte. Auf dem Wege dahin machte K. in überlauter Weise seinem Unmut Luft. Deshalb stand der Angeklagte vor dem Amtsgericht Elsterwerda. K. wollte die Sache recht harmlos hinstellen, wurde aber durch die Beweisaufnahme für schuldig befunden und wegen Widerstands zu 15 Mark Geldstrafe und wegen ruhestörenden Lärmes zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

Sozialistische Frauenarbeit.

Lauchhammer. Ein gutbesuchter Frauenabend erledigte vorige Woche die Geschäfte der Generalversammlung der sozialistischen Frauengruppe und der Arbeiterwohlfahrt. Im ersten Teile bot Genosse Gröber einen politischen Vortrag: Lohngroschen und Riesengehälter. Ausführlich erstatteten danach die Vorstandsmitglieder ihres Jahresberichte. Reiche Arbeit und befriedigende Erfolge konnten verzeichnet werden. In 20 Frauenabenden ist eine Fülle von Unterhaltung, Aufklärung und Belehrung geboten worden. Zweimal waren auswärtige Referentinnen anwesend. Die im letzten Vierteljahr aufgenommene Wohlfahrtsarbeit hat bereits ansehnliche Erfolge gebracht. Der Mitgliederstand ist stabil geblieben. Die Kasse weist einen befriedigenden Abschluß auf. Einstimmig erfolgte Entlastung und

Wiederwahl des alten Vorstandes,

der auch als Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt eine Ergänzung durch 3 Beisitzerinnen erfuhr. Folgende Genossinnen gehören ihm an: Gen. Roack, 1. Vorsitzender; Gen. Wagenknecht, 2. Vors.; Schriftführerinnen Gen. Jurisch und Grober; Kassierinnen Gen. Zeidler und Lehnig; Revisorinnen Gen. Nowack und Deutsch und Beisitzerinnen Gen. Prosselt, Kuhnert und Vogtländer.

Neue Straßennamen und Hausnummern.

Lauchhammer. Die Gemeinde plant für die kommenden Monate eine völlige Umgestaltung der bisherigen Hausnumerierung und eine Neugestaltung bzw. Ergänzung der Straßenbezeichnungen. Bisher wurde der gesamte Ort mit fortlaufenden Nummern bezeichnet, die den Grundbuchnummern des Katasteramtes entsprachen, niemeis jedoch die Möglichkeit einer Orientierung boten. So wie die Häuser gebaut und ins Grundbuch eingetragen worden sind, erhielten sie ihre Nummer, so daß ein Durcheinander besteht, das in der eZit des modernen Verkehrs tatsächlich nicht mehr haltbar ist. Auch die Straßenbezeichnungen sind teilweise veraltet, nicht mehr zutreffend oder auch nicht vorhanden. Diesem Zustande soll bei der Aufstellung eines neuen Bebauungsplanes, der demnächst in Angriff genommen wird, ein Ende bereitet werden. Eine Kommission der Gemeindevertretung ist mit den Vorarbeiten beschäftigt. Anregungen aus der Einwohnerschaft, vor allem bezüglich der Straßennamen, werden sicher dankbar aufgenommen.

Letzte Nachrichten.

Ein Massenmörder

Sechs Todesopfer.

In Gielsdorf bei Strausberg tötete in der letzten Nacht der 31jährige Arbeiter Ernst Fallmer seine 20jährige Frau, seine 1 und 3 Jahre alten Kinder, seine Schwiegermutter und die Schwester seiner Frau, die 12jährige Luzie Jahnke. Dann gab er einen Schuß auf seinen Schwager ab und tötete sich selbst.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops, Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kaiserer; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Hadicke, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Stinne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH. Große Märkerstraße 6/7

An Zucker sparen? Grundverkehrt!!
Der Körper braucht ihn, Zucker nährt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0008

Verleumder am Pranger

Der „Landesverratsskandal" Crozier-Desgranges — Eine neue rechtsradikale Hetze täglich zusammengebrochen

In dem Prozeß der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dittmann und Crispien gegen die Redakteure des „Hildburghauser Kreisblattes" und der „Dorfzeitung" wurde der Redakteur der „Dorfzeitung", der den Wahrheitsbeweis für den ungeheuerlichen Vorwurf antreten sollte, die Sozialdemokratie habe während des Krieges Landesverrat getrieben, im zweiten Termin zur Abgabe einer Ehrenerklärung verpflichtet.

Wieder einmal hat die Reaktion eine schwere Niederlage erlitten. „Verleumde nur ruhig drauf los, etwas bleibt sicher „hängen"!" Nach dieser Methode haben die Redakteure des „Hildburghauser Kreisblattes" und der dortigen „Dorfzeitung" gehandelt. Die tapferen Verantwortlichen dieser „Weltblätter" brachten am 13. Juli 1930 einen mit vielen gruseligen Details gespickten Bericht über eine Nazivversammlung in Hildburghausen, in der ein besonders tüchtiger Pädagoge, ein Studienrat namens Hille, behauptet hatte,

daß die Sozialdemokratie im Krieg bewußt Landesverrat getrieben hätte.

Das sei zu beweisen durch den französischen Offizierspion Crozier-Desgranges, der die intimsten Beziehungen zu Dittmann und Crispien, den Reichstagsabgeordneten der USP., unterhalten habe. Mit französischen Franks habe man die Revolution vom November 1918 „gemacht". Die Wiedergabe dieser Behauptungen geschah kritiklos.

„Dorfzeitung" und Franzosenspion.

Schon die erste Phase des Prozesses am 20. Dezember 1930 unter dem Vorsitz des Einzelrichters im Amtsgericht Berlin-Mitte, Dr. Bues, hatte zu einem Zerbröckeln der Verleumderfront geführt. Der Redakteur des „Kreisblattes", dem das Herz in die Hosen gefallen war, hatte in diesem ersten Termin erklärt, daß er entschieden bedauere, die schmierigen Verleumdungen des Nazi-Agitators Hille weitergetragen zu haben und von ihnen abrücke. Er habe sich überzeugt, daß in dem von Herrn Hille zitierten Kriegserinnerungsbuch der Crozier-Desgranges in keinem Falle Beziehungen zwischen den angegriffenen Reichstagsabgeordneten und ihm selbst auch nur angedeutet oder gar behauptet würden. Der Verantwortliche der „Dorfzeitung" aber, Edelmann von Kopf bis Fuß, setzte sich auf das hohe Pferd und rief mit melodramatischer Stimme in den Verhandlungssaal hinein, daß es ihm ein leichtes wäre, den Wahrheitsbeweis für das Gewölk des Studienrats Hille zu erbringen. Er bat, den französischen Spion als Kronzeugen zu laden und die Vernehmung eines anderen dunklen Ehrenmannes anzuordnen, der sowohl im englischen als auch im deutschen Nachrichtendienst tätig gewesen war und in kriminieller Beziehung ein Mann von sehr bewegter Vergangenheit ist.

„Ich habe mich wirklich geschämt . . .!"

Aber der Ritter von der „Dorfzeitung" hielt nicht durch. Und so erlebte man in der Verhandlung am 7. Februar das klägliche Schauspiel, daß der Reiniger mit dem Wahrheitsbeweis in der Tasche und dem französischen Spion an der deutschen Mannesehrd wie ein Taschenmesser zusammenklappte. Der Anwalt des „Dorfzeitungs"-Redakteurs wollte im neuen Termin die gleiche Erklärung abgeben, die seinerzeit den Mann vom „Hildburghauser Kreisblatt" gerettet hatte, aber zum Antreten dieses „geordneten Rückzugs" war es nunmehr zu spät. Nachdem der Abgeordnete Landsberg, der Vertreter der Kläger Dittmann und Crispien, eine viel schärfer und präziser formulierte Erklärung gefordert hatte, nahm sich der Vorsitzende dise deutschen Männer gründlich vor. Er stellte fest, daß das angezogene Buch des französischen Spions so unwahrscheinlich, phantastisch und widersprucksvoll angelegt sei, daß es ihm ganz unfaßbar erscheine, wie intelligente Menschen derart konfuses Zeug überhaupt ernst nehmen können. Amtsgerichtsrat Bues hatte bei Crozier-Desgranges angefragt, ob er sich bereit erkläre, vor einem deutschen Gericht über den zur Verhandlung stehenden Gegenstand auszusagen. Crozier-Desgranges erteilte den völkischen Verleumdern eine Art Anstandslektion, indem er zur Antwort gab, er verstände überhaupt nicht, wie ein Deutscher sich der Hoffnung hingeben könne, daß er als Franzose über die in seinem Buch geschilderten Dinge vor deutschen Gerichten Bekundungen machen werde. Zu diesem Brief des französischen Spions erklärte der Vorsitzende: „Ich muß sagen, als ich diesen Brief erhielt, habe ich mich wirklich geschämt!"

Der Verleumdersumpf muß bodengelegt werden!

Der Abg. Dittmann zeigte in scharfen Worten die systematische Verleumdungstaktik der Nazis auf, die unter schmählichstem Mißbrauch immuner Möglichkeiten alle Politiker der Linken mit einer Flut von Lügen und Schmähungen zu überschütten pflegen. Die Quelle der üblen Lügen sei der „Völkische Beobachter".

Gnade vor Recht?

Die Ehrenerklärung, die die Privatkläger fodann dem Gericht vorlegten, und die der Verantwortliche der „Dorfzeitung" bedingungslos anzunehmen hat, wenn er mit Gnade vor Recht rechnen will, hat folgenden Wortlaut:

„Ich bedauere, durch die Rede des nationalsozialistischen Studienrats Hille in Nr. 136 der „Dorfzeitung" vom 13. Juli 1930 eine Verleumdung der Reichstagsabgeordneten Dittmann und Crispien verbreitet zu haben. Ich habe mich überzeugt, daß in den Aufsätzen des „Matin", auf die Studienrat Hille sich in seiner Rede berufen hat, nirgends behauptet wird, daß die Abgeordneten Crispien und Dittmann mit dem französischen Spionsoffizier Crozier-Desgranges während des Krieges in irgendwelchen Beziehungen gestanden hätten. Ich habe mich ferner überzeugt, daß in diesen Aufsätzen und in dem ihnen zugrunde liegenden Buch des Crozier-Desgranges „In geheimer Mission beim Feinde" die Namen der Abgeordneten Crispien und Dittmann überhaupt nicht genannt wurden. Auch Studienrat Hille hat mir auf wiederholte Anfrage keinerlei Beweis dafür erbringen können, daß er die Beschuldigungen gegen die beiden Abgeordneten zu Recht erhoben hat. Der Verteidiger des Herrn Hille in der gegen diesen beim Amtsgericht Meiningen anhängigen Strafsache, Herr Rechtsanwalt Reichstagsabgeordneter Frank II in München, sowie die Redaktion des „Völkischen Beobachters" in München, die zuerst die Namen Crispien und Dittmann in einem juristisch nicht faßbaren Zusammenhange mit dem französischen Spion genannt hatten, haben mir gleichfalls keinerlei Beweis für die Beschuldigung zu erbringen vermocht. Ich gebe weiter zu, daß das Buch Crozier-Desgranges' offenbare Lügen enthält und keinerlei Beweiskraft besitzt. Nach alledem nehme ich die in meinem Bericht enthaltenen Verleumdungen gegen die Abgeordneten Crispien und Dittmann mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück."

Die Erklärung enthält weiter die Verpflichtung, 100 Mk. Buße an das Berliner Armenamt zu zahlen. Der Einzelrichter gewährte dem Beklagten eine Entscheidungsfrist von zehn Tagen. Nimmt der geschlagene Ritter von der „Dorfzeitung" diese Bedingungen nicht ausnahmslos an, so wird er vor Gericht büßen müssen.

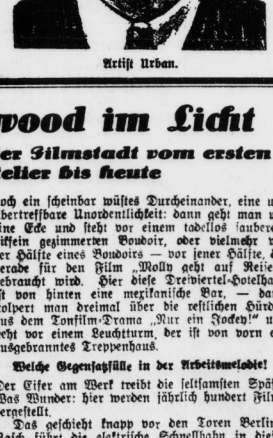
Geständnis des Kinomörders

Patronenhülsen wurden verhängnisvoll

Der Kinomord in Berlin-Neukölln hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Der seit mehreren Tagen verhaftete Artist Urban gestand nach neunstündigem dramatischen Verhör, den Geschäftsführer des Mercedes-Palastes, Schmoller, erschossen zu haben. Tagelang hatte Urban die Tat geleugnet und fast schien es den Beamten der Kriminalpolizei, als ob man seinem raffinierten Alibibeweis Glauben schenken müsse. Das entscheidende Indiz, dem gegenüber Urban sich schließlich wehrlos sah, waren die amerikanischen Patronenhülsen, die man am Tatort gefunden hatte. Durch die Aussage des Belers einer Artistengruppe wurde festgestellt, daß Urban den zu der Mordtat benutzten, allerdings nicht mehr auffindbaren Revolver und die in Deutschland noch seltenen Patronen kürzlich aus Amerika mitgebracht hatte.

Im übrigen behauptet Urban, daß Schmoller das Opfer einer Verwechslung sei.

Anscheinlich hatte er geglaubt, den früher im Mercedes-Palast tätigen Kassierer Silbermann anzutreffen. Ihn habe er durch Faustschläge niederstrecken wollen, um die Gelder der Abendkasse zu rauben. Als er jedoch die Tür des Zimmers des Geschäftsführers geöffnet habe, habe er sich plötzlich einem widfremden Menschen gegenüber gesehen. Da habe er zur Waffe gegriffen und den Fremden niedergeschossen. Daß er Geld genommen habe, weiß er nicht mehr. Sofort nach dem Schuß aus Schmoller habe er die Flucht ergriffen.



Artist Urban.

Tatsächlich aber lassen viele Einzelheiten der Tat auf vorsätzlichen Mord schließen.

Allem Anschein nach beging der Artist die Tat, um seiner Braut gegenüber, die er eigentlich am Sonnabend, dem Tage des Geständnisses, heiraten wollte, nicht als vermögensloser Mann dazustehen. Nach dem Geständnis Urbans wurde auf seinen Wunsch die Braut zu ihm geführt; sie versicherte ihn unter Tränen, daß sie auch jetzt nicht von ihm lassen werde.

Die weitere Vernehmung des Artisten Urban soll, wie die Berliner Montagspresse meldet, in der Tat bisher zu dem Ergebnis geführt haben, daß Urban, nachdem er Schmoller niedergeschossen hatte, von dem in Schmollers Besitz befindlichen Gelde nichts geraubt hat. Vielmehr sei offenbar später jemand in das Zimmer getreten, habe die Lage ausgenutzt und das Geld an sich genommen. Die Ermittlungen darüber seien noch in vollem Gange.

200 Berliner beim Wintersport verunglückt.

In unmittelbarer Umgebung der Reichshauptstadt wurde am Sonntag von Tausenden und aber Tausenden von Menschen Wintersport getrieben. So wurde der Tag zugleich zu einem Rekordtag der Unglücksfälle. Im Grunewald, an den Havelufern und in den Müggelbergen, wo gerodelt und Ski gelaufen wurde, ereigneten sich im Laufe weniger Stunden nicht weniger als 200 mehr oder weniger schwere Unglücksfälle. Davon erlitten 26 Personen so schwere Arm- und Beinbrüche, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auf der Havel bei Birkenwerder war auch ein Todesfall zu verzeichnen. Hier brach eine Familie, Vater, Mutter und Tochter, in dem Eis ein. Nur die beiden Frauen konnten gerettet werden der Mann ertrank. Die meisten Rodel- und Ski-Unfälle trugen sich im Grunewald zu. Hier verunglückten in wenigen Stunden nicht weniger als 85 Personen, die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Hoch klingt das Lied vom braven Hund.

Vor einigen Wochen hatte der mutige Dobermann „Strolch" bei Freienwalde einen 7jährigen Knaben vor dem Ertrinken gerettet. Nun erhielt er vom Deutschen Tierschutzverein ein vornehmes Halsband und eine schöne Lederleine als Auszeichnung.

Neues Erdbeben in Neuseeland

Im Gebiet der Hawkes-Bucht wurde gestern nachmittag 2 Uhr hiesiger Zeit der stärkste Erdstoß seit Dienstag verspürt, der besonders wieder in den Städten Napier und Hastings Schaden verursachte. An den Abhängen eines Berges bei Napier ereigneten sich gewaltige Erdrutsche. Ungeheure Sturzwellen haben die Küste überflutet.

Eisenbahnunglück bei Krakau.

Am Sonnabendmorgen ereignete sich auf dem Bahnhof in Krakau ein schweres Eisenbahnunglück. Ein aus Warschau kommender Schnellzug fuhr infolge falscher Weichenstellung in voller Fahrt in den ausfahrenden Zug Kattowitz—Berlin. Sechs Personen wurden auf der Stelle getötet, darunter der Lokomotivführer und Heizer des ausfahrenden Zuges sowie zwei Postbeamte. 32 Personen wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Der an der Katastrophe unmittelbar schuldige Vertreter des Stationsvorstehers wurde verhaftet.

Schüsse auf ein Diplomatenauto.

Gestern früh wurde in der Einfahrt eines Hauses der Frankfurter Allee in Berlin der Kraftwagen des Pressetatachés bei der spanischen Botschaft, Enrique Dominuez Rodino, mit fünf Einschußöffnungen an der rechten Seite aufgefunden. Blutspuren im Innern legen Zeugnis dafür ab, daß der Wagen beschossen wurde und einer seiner Insassen getroffen sein muß.

Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei haben zwei Einbrecher mit Hilfe dieses Wagens, den sie am Sonnabendabend vor einem Lokal am Kurfürstendamm gestohlen hatten, einen Einbruch in ein Radio-Spezialhaus in Wilmersdorf unternommen. Die beiden Diebe wurden jedoch vom Geschäftsinhaber überrascht und beschossen. Einer von ihnen wurde schwer verletzt; er wurde von seinen Komplizen in den Wagen getragen. Die Diebe fuhren dann auf und davon, und obwohl der Geschäftsinhaber dem Kraftwagen noch sechs Schüsse nachsandte, konnte der Wagen nicht mehr zum Stehen gebracht werden.

Großfeuer in Paris.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend brach in einem Pariser Arbeiterviertel ein Großfeuer aus, das sich mit riesiger Geschwindigkeit ausbreitete. Mehrere Häuser brannten nieder; fünf stürzten ein. Viele Arbeiterfamilien wurden obdachlos.

Europas Hollywood im Licht

Handlungen im Antlitz der Filmstadt vom ersten Asta-Nielsen-Atelier bis heute

In diesen Tagen geht in Neubabelsberg, der Stadt der deutschen Filmproduktion, ein neuer großer Bauhof seiner Vollendung entgegen. Im Frühjahr soll das Gebäude, das im Rohbau bereits fertiggestellt ist, dem Betriebe übergeben werden.

Atemlos, ohne Hut und Mantel, eben der Hitze des Ballsaals keuchend entflohen, stürmt der junge Graf die Freitreppe herab. „Ihr nach!", ruft er ins Auto. Und schon springt der Motor an . . .

Aber es ist alles vergebens! Dem Verfolger entgegen wirft sich — der Tonmeister. Er verlangt die Atemlosigkeit zwei Töne tiefer und etwas mehr Motorgeräusch. Der Regisseur vermißt einen Boy, der die Wagentür aufreißt. Der Hilfsregisseur schickt den Boy zurück, weil dessen Hose schlottert. Der junge Graf hat Puder verloren Der Verwalter des Magazins verschafft eine kleinere Boy-Hose. Der Operateur bemängelt Reflexe am Autofenster, das Autofenster wird neu geputzt, die Nase neu gepudert. Und wieder schließen sich die Türen des Ateliers, entflammen draußen die roten Lampen, die

„Achtung, Ruhe, Tonaufnahme!"

verkünden — wieder beginnt sich alles auf die Plätze herrscht atemlose Stille und stürmt: atemlos ohne Hut und Mantel, eben der Hitze des Ballsals keuchend entflohen . . . weiter! Weiter: denn erst viele hundert solcher Szenen machen einen Film viele hundert solcher Szenen machen einen Film einen einzigen Film!

Was ist da „Wirklichkeit", was „Theater"? Hier noch ein scheinbar wüstes Durcheinander, eine unübertreffbare Unordentlichkeit: dann geht man um eine Ecke und steht vor einem tadellos sauberen, pikfein gezimmerten Boudoir, oder vielmehr vor der Hälfte eines Boudoirs — vor jener Hälfte, die gerade für den Film „Molly geht auf Reisen" gebraucht wird. Hier diese Dreiviertel-Hotelhalle ist von hinten eine mexikanische Bar, — dann stolpert man dreimal über die rustikalen Hürden aus dem Tonfilm-Drama „Nur ein Jockey!" und steht vor einem Leuchtturm, der ist von vorn ein ausgebranntes Treppenhaus.

Welche Gegensatzfülle in der Arbeitsmelodie!

Der Eifer am Werk treibt die seltsamsten Späße. Was Wunder: hier werden jährlich hundert Filme hergestellt.

Das geschieht knapp vor den Toren Berlins. Rasch führt die elektrische Schnellbahn in dieses merkwürdige Land. Die Post nennt es: Neubabelsberg. Der Bahnhof liegt zwar noch mitten im Wald, hat aber mit der gewöhnlichen Umwelt nichts mehr gemein. Er trägt, wenn man so sagen darf, den Stempel des Genialen. Wer hier ausoder eingeht, sind Künstler oder junge Leute, die „zum Film" wollen. Denn von hier aus geht es „zum Film"! Rechter Hand, in ungefähr fünf Minuten.

In jeder deutschen Stadt gibt es ein rührendes Herz, ein paar ruinenhafte Häuser im Zentrum — jene romantischen Giebelbauten, mit denen einst die Stadt gegründet wurde. Man läßt sie stehen, aus Pietät und zur Besichtigung für Fremde.

Auch in Neubabelsberg gibt es so etwas.

Ein Atelier — 1912 für die ersten deutschen Asta-Nielsen-Filme errichtet — erinnert an die Anfänge dieser Filmstadt. Es stammt aus jener Zeit, in der das „Glashaus", das Filmatelier, wirklich noch aus Glas war, und gegenüber den steinernen Kolossen der heute umgeben, wirkt es wie jene berühmte St.-James-Kirche zwischen den Wolkenkratzern des Broadway.

Wo man die riesigen Würfel neuer Tonfilmateliers als großartige Wahrzeichen aufgeführt hat, standen eben noch so manche liebgewordene Kulissen für Filmaufnahmen im Freien. Manches hat dem Zahn der Zeit getrotzt. Die Burg aus der Chronik von Grieshuus" steht heute noch. Neues ist dazugekommen: es gibt da Straßen aus richtigem echten Asphalt, mit Geschäften, Theatern, Denkmälern — Szenerie, gemacht für ein oder zwei Filme! Freileitungskabel ermöglichen die Zuleitung elektrischen Lichtes an jeden beliebigen Platz des Geländes, so daß Aufnahmen im Freien bei jeder Witterung, unabhängig von den natürlichen Lichtquellen, stattfinden können.

Und es begab sich, daß eines Tages, am 25. April 1929, auf einem Teil des Freiaufnahmegeländes Arbeiter mit Spitzhacken und Spaten erschienen. Einige Straßen, noch stehende Straßen aus „Metropolis" ein Bahnhof und verschiedene französische Luftschlösschen, einst für einen Film errichtet, wankten und brachen unter den Meißeln.

Aber aus den Trümmern wuchs ein Werk.

Wer damals nach Neubabelsberg fuhr, wurde Zeuge eines imposanten Vorganges: wie in ununterbrochener Tag- und Nachtschicht, nachts taghell erleuchtet von Hunderten gewaltiger Scheinwerfer, vier neue Tonfilmhallen aus der Erde wuchsen. Innerhalb weniger Wochen waren sie fertiggestellt: Blöcke, deren Wucht durch ihre Fensterlosigkeit noch verstärkt wird. Fenster sind verboten in diesen Häusern, da sie nur unerwünschte Geräusche einlassen würden. Lautlos erfolgt die automatische Entlüftung. Die stärksten Gewitter vermochten es nicht, sich mit ihren Donnerschlägen im Innern dieser Gebäude hörbar zu machen. Hier gibt es kein Echo. Hunderte von Lampen, die völlig geräuschlos brennen wurden bei der Umstellung auf Tonfilm neu beschafft — und wo es selbst gelang, vorhandene Kohlenlampen bis zur Geräuschlosigkeit zu drosseln, waren und sind für diesen Zweck abermals Hunderte besonderer Zusatzgeräte nötig.

Auch die schon vorhandenen „stummen" Ateliers wurden, als über Deutschland der Tonfilmausbruch, schnellstens und gründlichst umgewandelt. So entstanden Ateliers für Spielfilme und für Spezialarbeiten wie Kultur- und Trickfilm, Werkstätten zum Ausbau der Apparaturen, Laboratorien, wo

ein Stab von Ingenieuren und Mechanikern

ständig an der Vervollkommnung der Ton- und Bildaufnahme tätig ist. In 42 Gebäuden wird dieser technische Innenbetrieb abgewickelt. Und in 14 Ateliers machen die Filme. 1500 Scheinwerfer flammen auf: Europas Hollywood im Licht! Fünf Millionen Meter Filmband verbraucht jährlich die kleine Kopieranstalt, die man den Produktionsstätten beigab, um den Fortgang dieser Produktion unmittelbar nach der Aufnahme kontrollieren zu können. In 21 Kleberäumen reiht sich tagtäglich Streifen an Streifen. Bis schließlich wackere Schnitter die Früchte des Landes bergen: das Negativ. Neubabelsbergs kostbarste Frucht, geborgen in der Scheune eines Filmtrefors. Das Mikrophon hat seine Ernte gehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310209-18/fragment/page=0009

Arbeitersport

Hallenser in Torgau.

Torgauer FC. 27 — Regatta-Klub Halle 4:3 (2:1).

RKH. weilte am Sonntag mit seiner I. Mannschaft erstmalig in Torgau. Von vornherein wußte die RKH.-Elf, daß sie ihren Gegner nicht so leicht nehmen durfte. Sie stellte sich dementsprechend darauf ein. Torgau hatte Platzwahl und wählte für sich die bessere Hälfte. RKH. hatte Anstoß und schon saß sie vor dem Heiligtum der Torgauer. Hier fand aber der RKH.-Sturm im Torwächter ein starkes Hindernis. In der 4. Minute erzielte der Linksaußen durch Zuspiel des Mittelstürmers das erste Tor. Lange währte die Freude nicht. Torgau drückte und erzielte einige Ecken. Das Verhängnis nahte, als der linke Verteidiger von RKH. einen Eckball ins eigene Tor köpfte, 1:1. Torgau bekam dadurch und durch Anfeuern des Publikums neuen Mut und belagerte eine Zeitlang das Tor von RKH. Die Hintermannschaft hatte alle Hände voll zu tun, um die ungestümen Angriffe der Torgauer abzuwehren. Es gelang den Torgauern trotzdem aber, durch placierten Schuß das Resultat auf 2:1 zu stellen. Gleich danach Halbzeit.

Nach Wiederbeginn besann sich RKH. und drückte, der Torgauer Torwächter hielt aber die unglaublichsten Bälle. Er konnte es aber doch nicht verhindern, daß er durch den Mittelsturm durch Nachschuß überwunden wurde. Nach kurzer Zeit ging Torgau wieder in Führung. Dem Halbrechten des RKH. gelang aber wieder der Ausgleich. Schon glaubte man an ein Unentschieden, da gelang es Torgau durch Kopfball, das Resultat auf 4:3 zu stellen. Die Besten auf dem Spielfelde waren der Torwächter von Torgau und der rechte Verteidiger vom RKH.

Ueber das Spiel ist im allgemeinen zu sagen, daß es ein Werbespiel im besten Sinne des Wortes war. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Kosten. Der Besuch des Spieles war sehr gut. Das auf dem Nebenfelde ausgetragene Spiel bürgerlicher Vereine hinterließ lange nicht so einen guten Eindruck, wie das der Arbeitersportler.

Bezirksfest des 6. Bezirks.

Der Bezirksrat sowie die Sparten haben Stellung genommen zur Ausführung des Bezirksfestes und sind mit Fragebogen an die Vereine herangegangen wegen der Uebernahme. Bis jetzt hat sich nur Ammendorf bemerkt. Die technischen Leiter haben mit der Arbeit begonnen und folgendes Festumriß festgelegt:

Als Datum kommt in Vorschlag 11./12. Juli. Der Sonnabend gehört der Jugend. Ab 17 Uhr sind Handball- und Fußballspiele. 8 Uhr versammelt sich die Jugend auf einem Gemeindeplatz. Hier kommt ein Sprechchor zum Gehör, dann marschiert alles geschlossen in das Elstertal, wo bei anbrechender Dunkelheit die Wasserfahrer und Schwimmer Lampionfahren zeigen. Die Jugend führt ein Festspiel „Neuland" auf. Anschließend erfolgt ein Fackelzug.

Sonntag früh ½6 Uhr ist Wecken durch Spielleute und Blaßorchester, dann sind die Kampfrichterbesprechungen. Um 7 Uhr beginnen die Wettkämpfe. Am Vormittag ist dann noch die Vorprobe der Massenübungen. Nachmittags ist der Festumzug, anschließend finden die Endkämpfe der Sportler, Massenübungen, Sondervorführungen und Spiele statt. Als Festabschluß kommt die Jugend nochmals zum Worte.

Nun, Genossinnen und Genossen, das ist der Plan für das Fest. Stellt euch schon heute darauf ein, übt alle tüchtig und beachtet die Bekanntmachungen. Die ersten Lehrstunden und Vorturnerstunden beschäftigen sich mit dem Festmaterial des Bezirksfestes und der Olympiade. Besucht alle recht fleißig die Uebungsstunden. Das Jahr 1931 legt uns viel Arbeit auf. Stehen wir aber fest zusammen, dann werden wir trotz der wirtschaftlich und politisch schlechten Zeit die Schwierigkeiten meistern.

Kurt Winter, technischer Leiter.

Abgewehrte Spaltung.

Vergangene Woche fand in Wartenburg (Kreis Wittenberg) eine Mitgliederversammlung des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" statt. Die Tagesordnung wickelte sich in würdiger Weise ab. Unter Verschiedenes wurde aber eine Einladung zu einem oppositionellen „Kongreß" bekanntgegeben. Die Versammlung nahm darauf folgende Entschließung einstimmig an:

Die Ortsgruppe Wartenburg im Gau 17, Bezirk 10, des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" weist entrüstet die Bestrebung der Opposition zurück und gelobt, fester denn je für die Bundeseinheit einzustehen. Die Ortsgruppe erachtet es als im höchsten Maße verwerflich, daß man sich durch Intrigen bemüht, Sportorganisationen vor den Parteifarren der KPD. zu spannen.

● Für einen Groschen

kannst du von den mit einem Schild bezeichneten öffentlichen Fernsprechstellen für das „Volksblatt"

alle Neuigkeiten melden

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Fußball). Alle Spielangelegenheiten der Vereine des 6. Bezirks werden von dem Genossen Ballschuh bearbeitet. Es wird daher gebeten, damit keine Verzögerungen entstehen, sich in Zukunft nur noch an besagte Adresse, Halle, Steg 17, zu wenden. **Die Bezirksleitung.** Friedemann.

6. Bezirk (Handball). Serienspiele am 15. Februar. 15 Uhr: Cthella I — Regatta I (Kaiser, Fichte). 11 Uhr: Zwintschöna I — Beuchlitz (Bornkessel, Othello). 14 Uhr: Passendorf I — Fichte I (Gericke, Lueis). 15 Uhr: Raunsdorf b. N. I — Canena I (Woschek, Fiche). 11 Uhr: Diesdau I gegen Lueis I (Märtscher, Ammendorf). 11 Uhr: Dölnitz gegen Zörbig I (Bauermann, Zwintschöna). 15 Uhr: Kadna I gegen Rössen I (Böer, Beyer). 15 Uhr: Hohnstedt I gegen Teutschenthal I (Kraute, Reibeburg). 14 Uhr: Benndorf I gegen Erdeborn I (Schumann, Stedten). Gesellschaftsspiele: 14 Uhr: Lochau I — Reußnitz I (Merseburg). 15 Uhr: Regatta I — Fichte Ammendorf II (Beuchlitz). 11 Uhr: Merseburg I — Fichte Halle II (Reußnitz). 10 Uhr: Zwintschöna II gegen Beuchlitz (Fichte-Ammendorf). 10 Uhr: Zwintschöna Jgd. gegen Beuchlitz Jgd. (Raundorf). 10 Uhr: Dölnitz Jgd. gegen Fichte Ammendorf III (Lochau). 12 Uhr: Diesdau Jgd. gegen Lueis II (Zwintschöna). 14 Uhr: Regatta Süd gegen Fichte Ammendorf Jgd. (Beuchlitz). Otto Kraule.

6. Bezirk (Turnspurte). Sonntag, den 22. Februar, vormittags 9 Uhr, findet in der Volksparkturnhalle in Halle unsere erste **Bezirksvorturnerstunde statt.** Wir beschäftigen uns dort in der Hauptsache mit dem Bezirksfestmaterial. Aus diesen Gründen ist es selbstverständlich, daß alle Vereine vertreten sein müssen. Nach dem Turnen Sitzung.

Kurt Winter, Bezirksturnwart.

6. Bezirk, Berichterstattung. Unsere Berichterstatterleitung findet nicht in Burgörner-Mansfeld, sondern am 15. Februar, 10½ Uhr, im „Bierholz" in Helbra statt. Da der Kreisberichterstatter-Obmann Otto Paul (Magdeburg) anwesend ist, ist es Pflicht jedes Vereins, seinen Berichterstatter oder dessen Vertreter nach Helbra zu entsenden. Bei Nichterscheinen erfolgt Bestrafung nach den Bezirksstatuten.

Richard Machander, Berichterstatterobmann.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. Unser Erwerbslosenturnus beginnt morgen, Dienstag, 14 Uhr (pünktlich) im Zimmer 47 der Alten Volksschule am Waisenhausring. Alle Erwerbslose wollen erscheinen.

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., Sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen Fernruf 31030

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, den 9. Februar, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Generalversammlung. Geschäftsbericht. Vorstandswahl.

Rot- und Jungfalken. Mittwoch, den 11. Februar pünktlich 15 30 Uhr, im Heim Lichtbilder „Kinderrepublik Ramedu". Erscheinen ist Pflicht.

Reisefalken. Donnerstag, den 12. Februar, pünktlich 15 Uhr im Heim Lichtbilder. Keiner darf fehlen.

Aus dem Bezirk

Torgau. Montag, den 9. Februar, vorm. 10.30 Uhr bei Lieseaang, Schulestr. 16, Erwerbslosenversammlung. „Wer trägt die Schuld am Massenelend?" Rf. Gewerkschaftssekretär Hegne (Bockwitz). Der Eintritt ist nur Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen der Amsterdamer Richtung gestattet.

Torgau. Montag, den 9. Februar, 20 Uhr, bei Lieseaang (Schulsenkr. 16 Wahlbezirksversammlung. Vortrag des Gen. Schling (Leipzig). Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Können. Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, 11. Februar, bei der Genossin Ecke, Mühlenstraße. Zusammenkunft.

Merseburg. Donnerstag, den 12. Februar, 20 Uhr, im „Tivoli" Wahlbezirks-Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Reichsbanner ● Schwarz-Rot-Gold

Bund für die Republik und Demokratie

Ortsverein Halle.

Jeden Dienstag Talamtschule Turnstunde.

Staubfreie Ofenreinigung
Wilhelmstraße 44 Tel. 314 92

Küchen
in allen Größen, lasiert und weiß, zu billigsten Preisen.
Spezialzimmer, Schlafzimmer, Einzel-Möbel nur solide Arbeit.
August Pfeiffer & Sohn
Möbeltischlerei
Seebener Straße 15 und 17

Mein ärztliches Hausbuch
Ein modernes und übersichtliches Hausarzt-Buch
von Dr. Th. Robert, H. Döhler und anderen.
Neuzeitliche Heil-Methoden durch Biochemie, Homöopathie Pflanzen- und Naturheilmittel.
Mit Anhang:
Erste Hilfe bei Unglücksfällen
346 Seiten mit vielen Abbildungen. Ganzleinen.
Preis 4,80 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr 27

Stadttheater
Heute, Montag, 20—23¼ Uhr
Die Zauberflöte
Oper von W. A. Mozart.
Dienstag, 20—2¾ Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Operette von Jean Gilbert.
Zahlung der 3. Stammkarte Rate erbeten

Musikalien bei 6815
Arno Rummelt
Barfüßerstr. 12
langj. Mitarb. der Fa Reinh. Koch

Heimarbeit!
Strickmaschinen erforderlich ca. 200,- Mk. Fragen Sie in Ihrem Interesse auch bei G. Meuer, Gütersloh-Westfalen 466, Postfach 115, an.

Walhalla
Nur noch bis Donnerstag:
Die Faschingsfee!
Letzte 4 Tage!

Theater der Komiker
Tel. 25691 (Mod. Theater) 8 Uhr
Täglich:
Die große Lachparade
5 Komiker 2 Kapellen 5 Fabians
Donnerstag 12 Maskenball
und das beliebte
Eichhorn-Duo
Karten zum Maskenball im Vorverkauf Damen 1,00 Herren 2,00

Stempel (Metall- u. Emailschilder) fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steinitor 9 neben Walhalla (Kein Laden)

Gaststätten in Halle (Zentrum)
die sich empfehlen.
M. Anders, Alter Markt 33
Café Aloleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
Café Bauer, Große Steinstr. 74 (Paul Sickel)
Central-Hotel mit Kloberbräu, am Hallmarkt
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Olearius straße 11
„Biedermann", (B. Krüger), Gr. Ulrichstr 44
„Franziskaner-Halle", Kuhgasse 1
Fremdenhaus Stroeß, Harz Nr. 1
Café „Kaiser-Friedrich", Kl. Ulrichstraße 21
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Mannischestraße 79
„Grüne Tanne", Restaurant u. Speisewirtschaft, Mansfelder Straße 88
Handelsbörse, Talamtstraße 9
A. Hädrichs, Töpterplan 6
Café Hohenzollern, Geiststraße 38
Café H. Hopfgarten, Mannischestraße 13
„Jagdschloß", Moritzzwinger
Café König, Robert-Franz-Ring 1a
Kochs Kunstspielele, Jägerstraße 1
Kothe, Wilh., Gr. Steinstr. 67, Stadtbad gegenüb.
A. Kunth, Alter Markt 21
E. Leuschner, Albrechtstraße 2
C. Löwe, Paradeplatz 1
„Marx la Tour", Gr. Ulrichstraße 10
M. Märtl, Gr. Brauhausstraße 27
Modernes Theater, Waisenhausring 8
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
A. Noack, Unterstraße 11
„Odeon", Burgstraße 4
Pergolas Restaurant, Charlottenstraße
Café H. Plautsch, Gr. Steinstraße 7
Promenaden-Café, Waisenhausring 16
Café Pudmensin, Gr. Steinstraße 23
„Ratsteh", Kabarett, Kleine Klausstraße 7
Café Roland, Marktplatz 23
Restaurant „Passage" (Herm. Ott), Harz 15
Sankt Nikolaus, Café, Restaurant, Bierhalle, Gr. Nikolaistr. 9—11 und Gr. Ulrichstr. 3
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 2
Uhlitzsch, Gr. Märkerstraße
M. Wolter, Kl. Ulrichstraße
„Zur Salzquelle" (Fr. Jarck), Grafenweg 15
„Zur Eisdorie", Mansfelder Straße 31
„Zum Sandberg", Leipziger Straße 17
Café Zorn, Leipziger Straße 93
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater Alte Promenade**
Morgen, Dienstag, Erstaufführung des neuen Ufaton- und Sprechfilms:
Die singende Stadt
mit
Brigitte Helm,
dem weltberühmten Tenor
Jan Kiepura
und
Georg Alexander
Die glutvolle Liebesgeschichte einer vielgefeierten Schönheit der Wiener Gesellschaft und eines neapolitanischen Sängers erfüllt von der Leidenschaftlichkeit südländischer Temperamente und dem Zauber einschmeichelnder Melodien inmitten der traumhaften Schönheit der italienisch. Landschaft.
Werktags 4.00 6.10 8.20
Sonntags 2.50 4.30 6.30 8.30

Der dunkle Erdteil ist enträtselt!
Der ungeheuerlichste Film, der je gedreht wurde, sagt über das wirkliche Afrika mehr, als man je aus noch so ausführlichen Schriftberichten ersehen könnte!
Ein kühnes Dokument menschlichen Forschungsgeistes:
Afrika spricht!
(Das Paradies der Hölle)
Der grandiose Afrika-Tonfilm in deutscher Sprache.
Für Jugendliche verboten!
Werktags 4.00 6.15 8.25
Sonntags 2.50 4.10 6.20 8.25

1 × Nicht sondern
ständig müssen Sie inserieren!
Denn je öfter Ihr Inserat erscheint, desto bekannter werden Sie, und desto umfangreicher Ihre Kundschaft!

Seltenes günstiges Angebot
Schlafzimmer
kompl., echt Eiche, dunkel geb. mit 180 cm br. Anklidescbrank
nur **595.- Mk.**
Gebr. Jungblut
Halle (Saale)
Albrechtstr 37

Reellste Bezugsquelle
Neue Gänsefedern von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität Pfd. 3,—, nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50, ¾ Daunen 6,25, graugrün gut, aeriffene Federn mit Daunen 3,50 und 4,75, hochprima 5,75, allerfeinste 7,—, ¾ Halbdaunen 9,— und 10,—. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfund portofrei! Rückgabe, nehme auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei.
Gegründet 1892.
Neustrebbin 77 b (Oderbr.) Aeltestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbr.

Im Volkspark
erhalten Sie ab 3 Uhr kräftigen und preiswerten
Mittagstisch

Infolge Riesenfänge
besonders billig
nur Dienstag
Nordsee
2 Waggons eingetroffen:
Prachtvolle
Grüne Heringe ca. 5 Stück auf 1 Pfd. ℔ **19** ₰
5 Pfund nur 90 ₰
Rezepte zum Braten und Kochen, Zubereitung von Bratheringen und Hering in Gelee gratis!
Schellfisch ohne Kopf ℔ **28** ₰
Seelachs ohne Kopf ℔
Goldbarschfilet ℔ 60 ₰
Seelachsfilet ℔ 50 ₰
Goldbarschfilet ℔ 60 ₰
Kabeljau ohne Kopf ℔ 35 ₰
Kabeljaufilet ℔ 60 ₰
Ferner sehr preiswert:
Feine Delikatesse ohne Kopf ½ ℔ 25 ₰
Saure Sardinen ½ ℔ 18 ₰
Hering in Gelee, Portion 20 ₰
Hering in Gelee ½ ℔ 15 ₰
Riesen-Rollmops Stck. nur 15 ₰

SCHAUBURG
Fernruf 28032
Gr. Steinstraße 27/29
Morgen, Dienstag, 4 Uhr die große Premiere:

Mordprozeß Mary Dugan
Ein deutschsprachiger Metro-Goldwyn-Mayer-Tonfilm der Paramount.
Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Bayard Veiller.
Nora Gregor, als Angeklagte Mary Dugan
Arnold Korff, als Staatsanwalt
Ferner:
Egon v. Jordan, Julie Serda, Lucie Doraine
Der Mordprozeß Mary Dugan ist als Theaterstück über alle internationalen Bühnen gegangen und hat ob seines Spannungsgehaltes und des großen Rätselratens das allergrößte Aufsehen erregt.
Einer der spannendsten Stoffe der Kriminal-Literatur ist hier zu einem Sprechfilm verarbeitet worden. Die Schwierigkeit der Lösung dieses Falles scheint unüberwindlich, da die angeklagte Mary Dugan trotz schwerster Verdachtsmomente nur immer wieder ihre Unschuld beteuert. — Also — wer ist der wahre Täter?
Wir erleben als Zuschauer eine der interessantesten Schwurgerichtsverhandlungen, in der eine menschliche Tragödie aufgerollt wird und Schicksale ineinandergreifen, die jeden bis ins Innerste erschüttern müssen.
Hierzu das weitere Tonfilmbeiprogramm, sowie die neueste Ufa-Woche.
Beginn: Werktags 4.00 6.15 8.30 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr.

Stadtforst Halle.
Brennholzverkauf am Freitag, dem 13 Februar 1931, 9 Uhr, in der Gastwirtschaft „Lustnes Waldhaus". Es werden ausgeboten:
Jagen 85, 87—99, 101—103, 114: 13 rm Birkenscheit, 5 rm Knüppel; Kiefer: 80 rm Scheit, 100 rm Knüppel (sämtlich 2 m lang); Eiche: 80 rm Scheit, 2. rm Knüppel, 30 rm Reis I (auf der Bischofswiese).
Aus vorjährigem Einschlag: 131 Stück wind entlangholz I u. II. Klasse mit 3,84 fm, 18 Stück Birkenlangholz mit 2 fm, 170 Stück Kiefernmutzungen IV. Klasse.
Heide-Oberamt.

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Bleichsucht u. Blutarmut
hilft Dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue technische Leitung
Man verlange Prospekt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193102 09-18/fragment/page=0010